Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.05.2025

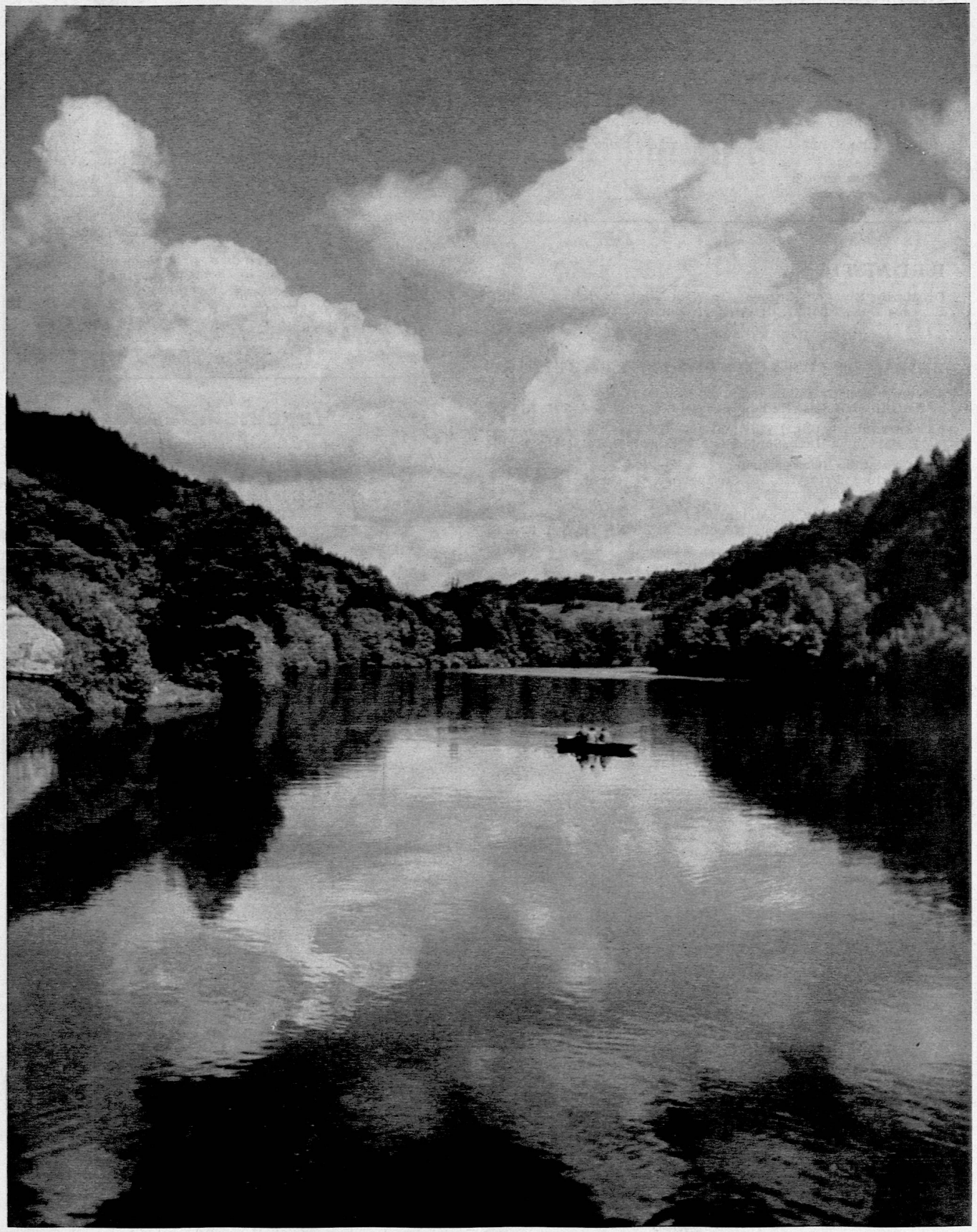
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

949



SLZ 99. Jahrgang **Nr. 22** S. 537...564 Zürich, 28. 5. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 22 28. Mai 1954 Erscheint jeden Freitag

Das Bildungsgut des Lehrers
Gleichnis (Gedicht)
Zum neuen Geschichtslehrmittel für zürcherische Sekundarschulen
Erziehertagung von «World Brotherhood»
Die Stiftung Fachschule Hard, Winterthur
Freies Werken
Arbeitskarten für die Hand des Schülers
Zur Neuauflage eines Buches von W. Schohaus
Gedanken sind frei: Ein falsches Ideal
Eine Ausgleichskasse für Kinderzulagen
Schweizer Verein für Handarbeit und Schulreform
Willy Blotzheimer †
Ausländische Beurteilung des Tafelwerkes des SLV und des SSW
Kurse in Oesterreich
SLV

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe der «Evocations», von Roussel. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 31. Mai, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leichtathletik: Stoss. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 1. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leichtathletik, Volleyball. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 31. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leichtathletische Uebungen II./III. Stufe: Springen. Spiel. Leitung: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 4. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leichtathletik: Laufen, Stossen. Leiter: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 1. Juni, 18.00 Uhr. Mädchenturnen. Spiel.

BÜLACH. Schulkapitel am 19. Juni in Wasterkingen. Bitte Nachmittag frei halten!

— **Lehrerturnverein.** Freitag, 4. Juni, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen II. Stufe, Spiele.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 4. Juni, 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Mädchenturnen: Schulung der Leichtigkeit. Verschiedene Schrittarten.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 4. Juni, 18.00 Uhr, Erlenbach. Leichtathletik: Springen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 31. Mai, 17.50 Uhr, Zentralschulhaus Volketswil. Körpertraining, Spiel.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck. Dienstag, 1. Juni, 17.00 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion 1. Stufe, Spiel.

— **Lehrerturnverein, Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet.** Montag, 31. Mai, 17.00 Uhr, Sissach. Partnerübungen, Sprossenwand, Spiel.

— — **Gruppe Allschwil-Binningen.** Montag, 31. Mai, 17.00 Uhr, Turnhalle Binningen. Geräteturnen, Spiel.

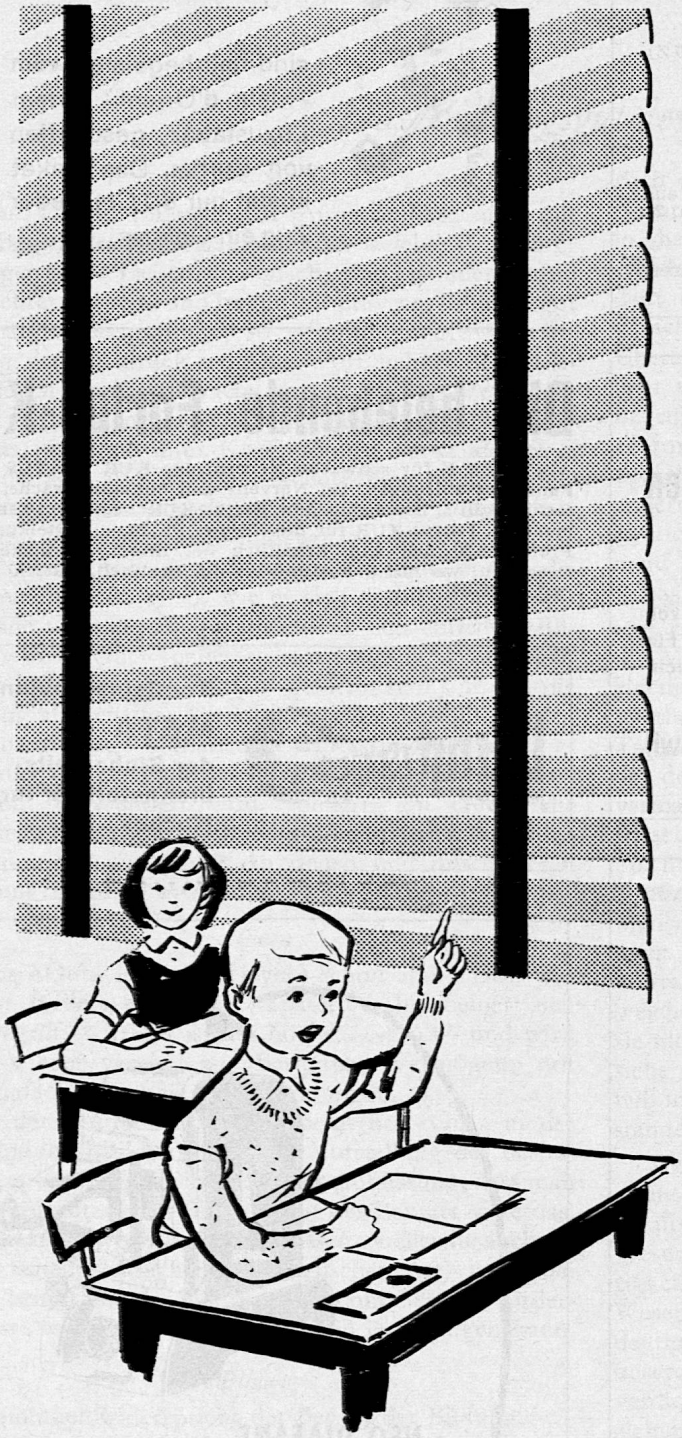
— — **Gruppe Muttenz-Pratteln.** Montag, 31. Mai, 17.15 Uhr, Muttenz, Hinterzweien. Mädchenturnen II. Stufe, Volleyball.

Erfreuen Sie Ihre Lieben
Garnieren Sie Ihre kalte Platte mit Feinste Citrovin-Mayonnaise in der **Garniertube.** Und den Salat dazu nur mit dem milden, edlen, seit über 40 Jahren bewährten Zitronenessig
Mayonna
CITROVIN ZOFINGEN
Citrovin
Beide Produkte erhielten an der Hospes in Bern die höchste Auszeichnung: Goldmedaille mit Felicitation der Jury

KONGRESS HAUS ZÜRICH
Vereinsanlässe aller Art
vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. — Auskunft durch die Direktion. Tel. 27 56 30. **Restaurant Bar Konzert-Café**

FERIENFREUDEN
bieten Ihnen unsere sorgfältig organisierten
Ausland-Reisen
mit modernsten Schweizer Pullman-Cars. Nur gute Hotels; hervorragende Führung; beste Referenzen.
4- bis 15tägige Fahrten nach: Jugoslawien, Italien, Frankreich, Oesterreich, Deutschland, Holland-Belgien, Spanien usw.
Ferien-Pauschal-Arrangements ab Fr. 7.— pro Tag!
Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich unsere Programme, Ferienofferten, sowie Kostenvorschläge für Vereins-, Klub- und Schul-Ausflüge.
Transmonde
L. Kastl & Cie., Schützenmattstrasse 49, Basel
Telephon (061) 23 48 44

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**
Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule
Direkter Versand ab Fabrik



Blendfreies Sonnenlicht

angenehmeres Unterrichtsklima, besser ventilierte Räume, freundlichere, stimulierende Atmosphäre dank

Sunway norm

den dekorativen Lamellenstoren, die direktes Sonnenlicht abhalten, ohne den Raum zu verdunkeln.

Sunway norm sind leicht und ohne Bauarbeit montierbar.

Verlangen Sie unsern Prospekt L 1 oder den Besuch eines Vertreters!

Anemonenstrasse 40 Telephon (051) 52 13 00

Metallbau AG
Zürich 47 Albisrieden

Lehrer-Bildungsreisen

Je eine Woche in **LONDON und PARIS**
mit Ausflügen nach Cambridge und Windsor resp. Versailles usw.
Pauschalpreis ab Bern, Zürich und Winterthur
Fr. 393.–
Reise II: 25. Juli—7. August (Meldeschluss 21. Juni)
Reise III: 9.—22. Oktober (OFA 22270 Z)

14 Tage **SCHWEDEN**
Kopenhagen - Stockholm - Uppsala - Göteborg - Hamburg. Pauschalpreis ab Basel
Fr. 528.–
Reisedatum: 10.—23. Juli (Meldeschluss 1. Juni)
Ueberall deutsch sprechende Führer, meist Lehrer, aus dem Gastlande. Bahnfahrt 3. Klasse. Gruppen von 20 bis 25 Personen.

Anmeldungen und Anfragen an den
Lehrer-Reisedienst für die Schweiz, Hch. Weiss, Lehrer, **Zürich 50,** Wallisellenstr. 272, Tel. 46 47 50.

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 80 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Die belebende Fortus-KUR

Als **HILFE** für schwache Nerven eine **KUR FORTUS** gegen **Funktions-Störungen,** bei **Nerven-** und **Sexualschwäche,** sowie **Gefühlskälte.** Die belebende **Fortus-KUR** regt das **Temperament** an. Fortus-KUR für die Nerven Fr. 26.—, Mittelkur 10.40, Proben 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67.

C. Ernst z. Schneeberg
Metzggasse und Feldstrasse 12 A.G.

Touristenproviant
META
der Sicherheits-brennstoff für Ihren Kocher

IM REICHE DER ALPENBLUMEN

Der Weg über die Alpen — Die Erfinder — Bergbauernprobleme — Menschen am Bergseil — Gibt es Alpenvögel? — «Frauen und Kinder, alles steigt aufs Matterhorn» — Altertümliche Kerbhölzer — Schatten über Europa — Ein Vierteljahrhundert mit Bundesräten — Die Jungamseln — Marietta — Die Libelle — Der Millionär — Japanische Teestunde — Zwei chinesische Sinnbilder — usw.

Alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Sonderheft «Alpenblumen» des

«SCHWEIZER JOURNAL»

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.

NEO-DIAFANT

Der universelle Kleinbildprojektor
für Dias 5 x 5 und 7 x 7 cm
Bildband- und Mikroprojektion

Liesegang

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF · POSTFACH 7006

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 22 28. Mai 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Das Bildungsgut des Lehrers*

I. «BILDUNGSGUT»

Das Thema verlangt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des Bildungsgutes, über welches der Lehrer verfügen sollte. Lassen wir zunächst den besondern Stand des Lehrers beiseite und fragen wir uns, was Bildungsgut überhaupt heissen kann, so gewahren wir, wie vieldeutig der Ausdruck ist. Das Wort gehört der pädagogischen Umgangssprache an und ist von Vertretern sehr verschiedener Grundauffassungen des Bildungswesens im Sinne ihrer Konzeptionen verwendet worden, hat sich als Chamäleon allenthalben seiner Unterlage angepasst, so, dass man schon abwägen muss, was man mit ihm sagen kann und will.

Für diese Abwägung muss man es heute erst in die Kur nehmen, da es so, wie es sich darbietet, eine aufreizende Contradictio in adjecto in sich enthält: «Bildung» und «Gut» schliessen einander aus, sofern nicht unter «Bildungsgut» das Gut gemeint sein soll, das die Bildung als geistiger Wert schlechthin darstellt. In den für uns in Frage kommenden Auffassungen handelt es sich aber um ein Gut, das nicht durch die Bildung dargestellt, repräsentiert wird, sondern um Güter, die ihrerseits Bildung konstituieren oder schaffen oder ausweisen, oder um Güter, an denen und durch deren Wirkung Bildung wird.

«*Gut*»

Das «Gut» ist (nach Heyne) schon ahd. «Das, was gut ist, fördert, ein Besitz.» Später verallgemeinert sich der Begriff — «Gott ist das höchste Gut» — und wird dann wieder verengt zu «Besitztum, Vermögen» mit mannigfachen weiteren Verengerungen.

In der heutigen Sprache scheint bei «Gut» in der Verbindung «Bildungsgut» die Vorstellung des Besitztums zu überwiegen: im Sinne der Auffassung, dass man Bildung besitze. Das Bildungsgut des Lehrers wäre das, was er an Erworbenem, an Wissen, vielleicht auch an Fertigkeiten (leiblicher und seelischer Art) in seinen Beruf bringt und das hier besonders nützlich und förderlich ist: wertvoller Besitz, über den er verfügen kann.

«*Bildung*»

Dem aber widerspricht der Begriff der Bildung, wie wir ihn heute in Anlehnung an eine Einsicht auffassen müssen, die sich in den vorausgegangenen zwei Jahrhunderten wohl endgültig durchgesetzt hat. Sie erkennt den Menschen als organisches Wesen und weist uns die Aufgabe zu, seine Lebensäusserungen in ihrer Vielfältigkeit durch alle Entwicklungsstadien hindurch auf die Mitwirksamkeit von Faktoren zurückzuführen, wie sie dem organischen Leben eigen sind.

Suchen wir nach der Bedeutung von «Bildung» «im eigentlichen Sinne des Wortes», so kann man, vom Sprachlichen herkommend, darauf hinweisen, dass «Bild» ursprünglich «Abbild», «Ebenbild» oder «Nachbild» bedeutet, wie es der Handwerker oder Künstler nach einer Vorlage zu schaffen weiss, die ihm in der Natur oder als Vorstellung gegeben ist. «Bilden» hiesse in diesem Sinn ein Abbild, Ebenbild oder Nachbild schaffen — in übertragenem Sinn den Menschen gemäss dem Idealbild, das einem vom Menschen überhaupt vorschwebt, formen und zur Vollkommenheit, zur Übereinstimmung mit jenem Idealbild bringen. Hier liegt wohl die Beziehung, wenn im Französischen der Begriff mit «formation», im Englischen ebenso mit «formation» wiedergegeben wird. Aber in beiden Sprachen finden wir für «Geistesbildung» auch einen andern Ausdruck, französisch «culture», englisch «cultivation», was auf ein Weiteres hindeutet: auf das Moment der Pflege, des Hegens, des Wachsenlassens.

Dass ein Weiteres gesucht werden muss, wird uns sofort klar, wenn wir bedenken, wie wirklichkeitsfremd die Vorstellung ist, dass wir einen Menschen gemäss einem uns vorschwebenden Idealbild formen sollten. Hierher gehört auch die Vorstellung, dass die bildende Tätigkeit ihr Widerspiel in der Arbeit des Töpfers finde, der den weichen Ton in beliebige Formen zu bringen vermag und nach freier Willkür mit ihm schaltet. Wir wissen zur Genüge, dass dieses Gleichnis vielleicht auf Mächte anwendbar ist, denen mehr als menschliche Kräfte und Möglichkeiten zu Gebote stehen — auf den Menschen und seine bildenden Bemühungen aber ist es nicht anwendbar. Die jungen Menschen, die uns anvertraut werden, sind leider, und zum Glück, kein weicher Ton, und ein leichter Druck unserer Hand formt sie nicht, geschweige denn bleibend. Uns ist diese Einsicht allgemein so geläufig, dass der Ausdruck «den will ich bilden» stets nur scherzhaft verwendet und verstanden werden kann.

Wenn wir aber den Bildungsauftrag so fassten, dass es unser Anliegen sein müsse, den jungen Menschen dem Idealbilde anzunähern, das ihm durch sein eigenes Wesen vorgezeichnet ist, so geraten wir in die Schwierigkeit und Gefahr der Deutung dieses persönlichen Wesens und seines Zieles. Das «Idealbild» wird vieldeutig und unsicher, und in vielen Fällen vermögen sich unsere Auffassungen gar nicht zu einem «Bilde» zu verdichten, so, dass bei unserem Bemühen sich die Beziehung zum ursprünglichen Wortsinn «bilden» völlig verliert.

Um zu einem richtigen Verständnis des Begriffes der «Bildung» zu gelangen, wie er sich heute aufdrängt, ist es gut, sich der Zeit zu erinnern, zu der er begann, im Geistesleben Bedeutung zu erlangen, und dies geschah in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Vorher wurde das Wort nur auf die äussere Erscheinung des

* Reihe der Vorträge zum Thema *Lehrerbildung* im *Schweiz. Pädagogischen Verband* am Kurs des *Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* in Luzern; 5.—11. Okt. 1952. S. SLZ, Hefte 39/1952 (S. 829); 8 (S. 829 und 40/41 (S. 1059 u. 1071) 1953. Zum Teil mit Wiederholung von Ausführungen eines Referates vor der Aarg. Kant. Lehrerkonferenz vom 20. Sept. 1948.

Menschen, besonders des Gesichtes, angewendet, daneben aber auch auf die Gestalt der Tiere und Pflanzen und auf einzelne Teile ihrer Erscheinung. Von hier wird in den Begriff der «Bildung» die Vorstellung vom organisch Werdenden und organisch Gewordenen einbezogen worden sein, und es kann nicht befremden, dass er im Wortschatz Goethes seine grosse Rolle spielt. Im «Vorwort zur Morphologie» heisst es:

«Der Deutsche hat für den Komplex des Daseins eines wirklichen Wesens das Wort *Gestalt*. Er abstrahiert bei diesem Ausdruck von dem Beweglichen, er nimmt an, dass ein Zusammengehöriges festgestellt, abgeschlossen und in seinem Charakter fixiert sei.

Betrachten wir aber alle Gestalten, besonders die organischen, so finden wir, dass nirgends ein Bestehendes, nirgends ein Ruhendes, ein Abgeschlossenes vorkommt, sondern dass vielmehr alles in einer steten Bewegung schwanke, daher unsere Sprache das Wort *Bildung* sowohl von dem Hervorgebrachten als von dem Hervorgebrachtwerdenden gehörig genug zu brauchen pflegt.»

Von der abgeschlossenen, innerlich zusammengehörigen und in ihrem Charakter fixierten Gestalt geht also der Blick zurück auf die Tatsache, dass diese Gestalt, obwohl durchgeformt und in sich vollendet, nur eine Station auf dem Werdegang des natürlichen Wesens darstellt, der andere Stationen vorausgegangen sind und andere folgen werden, und auch dieser Werdegang, der zur Gestaltgewinnung führt, wird als «Bildung» bezeichnet. Bildung, können wir sagen, ist zweierlei: ein organischer Prozess, ein Werden, und sein Ergebnis, eine Gestalt — das organische Werden sowohl als das organisch Gewordene. Um das Wort «Bildung» sinnvoll in seine Wortfamilie einzuordnen, müssen wir es mit dem Reflexivum «sich bilden» zusammenbringen: Bildung ist «Sich-Bildung». Es ergibt sich der Fundamentalsatz jeder Bildungslehre: *Bildung ist Selbstbildung und ihr Erfolg.*

Wenn der Bildungsbegriff sich geschichtlich in Anlehnung an die Beobachtung des organischen Lebens entwickelte, so bleibt die Frage, ob seine Übertragung auf das seelische Leben statthaft sei. Sie drängt sich auf, weil die heutige Anwendung des Begriffs überwiegend die Bezirke des Seelischen ins Auge fasst. Ich kann, da eine auf den Grund gehende Erörterung der Frage weit ausholen müsste, dazu nur bemerken, dass der Bildungsbegriff, wie er selber geworden ist, eine organische Ordnung unseres Lebens — und nicht nur des natürlichen, sondern auch des seelischen Lebens — voraussetzt und ausserhalb einer solchen Ordnung nicht anwendbar wäre. Damit ist die Besonderheit der seelischen und geistgerichteten Existenz des Menschen, ihre Eigenständigkeit, nicht in Frage gestellt, aber es ist mit der Anerkennung einer organischen Ordnung auch des seelischen Lebens behauptet, dass wesentliche Züge des organischen Geschehens sich auch im Seelischen zur Geltung bringen und feststellen lassen.

Zu diesen wesentlichen Zügen würde ich die Tatsache der Inhärenz, des Nachwirkens früherer Zustände und Erlebnisse, zählen; sodann die Tatsache der besonderen Gesetzlichkeit des Organischen und Seelischen, die neuerdings auch für die Betrachtung des physikalischen Geschehens in gewissem Rahmen Bedeutung erlangt hat: sie schliesst die Berechnung des Einzelfalles aus und weist uns lediglich auf Durchschnitts- und Wahrscheinlichkeitsberechnungen hin; endlich die Tatsache der ganzheitlichen Ordnung des Lebens, die nicht nur zu unzähligen naturwissenschaftlichen Studien den Anlass gegeben, sondern auch die Gestalt- und Ganzheitspsychologie ins Leben gerufen hat. So müssen wir wohl, wenn wir von Bildung und gar von einem Bildungsprozess reden, unbeschadet anderer möglicher Weisen der Betrachtung der menschlichen Existenz, eine organische Ordnung unseres natürlichen und auch unseres seelischen und geistgerichteten Lebens voraussetzen.

Bildung machen wir nicht, Bildung wird. Kennzeichen der Bildung ist nicht etwas, das man hat, Kennzeichen der Bildung ist etwas, zu dem man von innen her geworden ist. Nicht Kenntnisse, Wissen, äussere Fertigkeiten, auch nicht Scharfsinn, rationale Einsicht, Erkenntnisfähigkeit und Überblick machen die Bildung aus, sondern das, was der Mensch in seiner Ganzheit (kann sein mit Hilfe jener Errungenschaften und Qualitäten) geworden ist und wie es sich in seiner Haltung offenbart — in seiner Haltung gegenüber dem, was unter ihm, was neben ihm und über ihm ist, und in seiner Haltung sich selbst gegenüber. So betrachtet, wird Bildung zu einer sittlichen Forderung ersten Ranges.

Von hier aus lässt sich auch ein Streiflicht auf den Begriff der «allgemeinen Bildung» werfen. Ich halte dafür, dass dieser Begriff der «Allgemeinbildung» sich ungemein verheerend und bildungsfeindlich ausgewirkt habe. Wie er gemeinhin verstanden wird, schliesst er die Forderung in sich, dass ein jeder allgemein Gebildete auf allen Gebieten ein bestimmtes Mass von Fertigkeiten und Kenntnissen ausweisen sollte. Ist Bildung aber wirklich ein Prozess und sein Ergebnis, eine Gestalt, so kann der Begriff der «Allgemeinbildung» niemals von der Zahl der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten her bestimmt werden; er verlangt, dass wir vom Menschen ausgehen und unter «Allgemeinbildung» einen Prozess verstehen, der ihn mit all seinen Wesensseiten gemäss den vorhandenen Möglichkeiten weiterbringt und ihn neue Gestalt gewinnen lässt. Wie übertrieben auch eine Forderung, sich so zu bilden, angesichts der menschlichen Trägheit und Unvollkommenheit und angesichts der Begrenztheit unserer Mittel und Möglichkeiten klingen mag — sie gibt doch eine Richtung an, in der sich sinnvoll streben lässt.

Die Gefahr ist immer da, dass Bildungsstreben nicht zum Bildungsprozess führe, nicht zur Wandlung der Persönlichkeit, nicht zu neuer Gestaltgewinnung, nicht zu einem neuen Glied in der Kette der Selbstverwirklichungen, sondern zu einer Als-ob-Bildung, für die uns die beschönigende Bezeichnung der «Halbbildung» zur Verfügung steht, die m. E. der gefährlichste Widersacher einer richtig verstandenen Bildung ist: denn sie verwirrt den Bildungsbegriff. Die «Halbbildung» nimmt am Bildungsbetrieb — was für ein Wort, nebenbei gesagt! — teil, aber lässt sich davon nicht so berühren, dass das Ganze der Persönlichkeit in Mitleidenschaft gezogen und zu neuer Gestaltgewinnung veranlasst würde.

Wenn der Akzent bei der Halbbildung auf das Äussere zu liegen kommt, auf das Viele, auf das Neue, auf das Sensationelle und Ausserordentliche, und kein Gefühl der persönlichen Verpflichtung noch die Wirkung der Integration bemerkbar wird, kann es geschehen, dass der in diesem irrigen Bildungsstreben befindliche Mensch sich an die dermassen gewonnenen Inhalte verliert und einer Wertordnung verfällt, zu der er keine inneren Beziehungen mehr hat. — Er gerät in den Zustand der «Verbildung», zu der nur die Halbbildung und keineswegs die Bildung verführen kann.

Das Ziel der Bildung ist im Sinne solcher Erwägungen in Kürze zu umschreiben: Es muss sich für den einzelnen Menschen darum handeln, durch einen Werdeprozess, der die Ganzheit seiner Person umfasst, sich fort und fort neu zu gestalten, im Sinne dessen, was wir Erweiterung, Vertiefung, Abklärung, Zentrierung des persönlichen Wesens bezeichnen. Dabei kann es uns nicht verborgen bleiben, dass dieser Prozess einerseits eine allgemein menschliche und andererseits eine betont individuelle Seite hat. Man könnte von einem generellen Moment im Bildungsprozess sprechen, insofern, als alle Menschen innerhalb eines bestimmten Bezirkes einen gleichen oder ähnlichen Bildungsprozess durchlaufen. Wir kommen alle zur Anerkennung bestimmter Werte des Daseins, wir werden alle irgendwie von einer Schönheit, von einer Wahrheit hier oder dort ergriffen; es ist uns allen gemein, dass wir zu bestimmten Erkenntnissen gelangen.

Daneben aber die individuelle Seite, die sich nun jeder Berechnung entzieht. Hier liegen auch besondere Schwierigkeiten, wenn die Grenzen der Bildungsmöglichkeit erwogen werden sollen. Generell sind sie einigermassen zu bestimmen, individuell aber steht die Sache doch so, dass wir immer erst rückblickend auf den Werdegang eines einzelnen Menschen die Möglichkeiten, die sich zeigten, feststellen können, während wir im Ausblick auf die Zukunft dauernd ratlos sind. Wir können wenig dazutun, wir können nur zusehen, was wird, und die Entwicklung, die sich anbahnt, begünstigen, ihr so gut wie möglich die Richte geben, aber das Entscheidende liegt immer beim Individuum selbst.

Auf dem Wege über den Bildungsprozess strebt der Mensch seiner «Bestimmung» entgegen. Und auch hier dürfte man zwischen einer generellen und einer individuellen Bestimmung unterscheiden. Gewisse Ziele sind uns gesetzt, da wir Menschen sind. Andere Ziele sind uns gesetzt, weil unsere individuellen Anlagen sie setzen. Auch wenn wir den Begriff der «Bestimmung» herbeiziehen, kommen wir nicht um die Schwierigkeit herum, dass zwar im grossen und ganzen die Bestimmung des Menschen generell umschrieben werden kann, dass aber die darüber hinausgehende individuelle Bestimmung jedes einzelnen Menschen für seine Selbsterkenntnis wie für die Erkenntnis anderer auf weite Strecken zunächst verschleiert bleibt.

Diese Situation auferlegt dem Bildner in gewisser Hinsicht eine grosse Zurückhaltung. Er muss wachsen lassen können und muss dazu sehen, dass es beim Zögling selber zu einem wirklich verinnerlichten Bildungsstreben und Bildungserleben kommt. Bildung hat zunächst nichts mit dem Schulsack zu tun, Bildung kann man nicht lehren noch lernen. Bildung ist etwas so Verinnerlichtes wie z. B. die künstlerische Natur, die einer nicht nur «hat», sondern «ist». Und im Hinblick auf das Wissen unterscheiden wir in ähnlicher Weise Menschen, die Wissen haben, von Menschen, die weise sind.

Exkurs über Erziehung

Es ist in diesen Darlegungen geflissentlich vermieden worden, das Wort «Erziehung» zu verwenden. Denn wenn man nun in ähnlicher Weise, wie versucht wurde, dem Worte «Bildung» zu Leibe zu rücken, sich dem Worte «Erziehung» zuwendet, so ergibt sich auch beim Worte «Erziehung» eine Fassung des Begriffes, die vielleicht nicht durchaus auf Gegenliebe stösst. Sein sprachliches Feingefühl hat Lessing schon zur Feststellung geführt: «Die Erziehung hat ihr Ziel. Was erzogen wird, wird zu etwas erzogen.» Das Wort «erziehen» stellt sich an die Seite von andern Verben, die zur Gruppe der Perfectiva gehören und denen es eigen ist, dass sie die Erfüllung einer Handlung ins Auge fassen: erreichen: reichen, bis das Objekt in die Nähe geholt werden kann; ersteigen: steigen bis zum Gipfel; erklettern: klettern bis ans Ende der Stange; erhandeln: handeln, bis der Gegenstand in eines Besitz übergeht.

In entsprechender Weise müsste «erziehen» heissen = ziehen, bis man ans Ziel gelangt. Es können also unter «erziehen» nur Betätigungen verstanden sein, bei denen man annehmen darf, dass sie wenigstens annäherungsweise zum Erfolg führen werden, bei denen der Erfolg «erzielt» zu werden vermag. In dieser Hinsicht stünde die Erziehung in einem Gegensatz zur Bildung, und wenn im Bereiche der Bildung die Erkenntnis ihr Recht hat, dass man wachsen lassen müsse, so gilt für den Bereich der Erziehung die Erkenntnis, dass man fordern dürfe. Es ist ferner auch festzustellen und steht damit im Zusammenhang, dass im Bereiche der Bildung der Individualität des einzelnen Zöglings höchste Beachtung zu schenken ist, während im Bereiche der Erziehung der Akzent vielmehr auf der Seite der generellen Verhaltensweise liegt. Man bildet, indem man Möglichkeiten bietet und Entwicklungen begünstigt, hemmt oder richtet. Man erzieht, indem man fordert, was geleistet werden kann, und die Forderung durchsetzt.

«Bildungsgut»

Lässt man die hier vertretene Fassung des Bildungsbegriffs gelten, so muss die Fassung des Begriffs «Bildungsgut» ihr angepasst werden. Das Wort kann nicht mehr ein Besitztum bezeichnen wollen, da dies einem Prozess und dem Ergebnis des Prozesses, der neugeprägten Gestalt, gegenüber, sinnlos wäre und beim Bildungsbegriff aller Nachdruck nicht auf dem «Haben» und «Besitzen» liegt, sondern auf dem «Werden» oder andererseits dem «Sein». Allerdings vollzieht sich dieses Werden zum guten Teil in der Auseinandersetzung mit den Erscheinungen der Welt und — im Bereiche des geistigen Lebens — mit den Werten des Geistes. Es legt sich darum nahe, als Bildungsgüter alles zu bezeichnen, was an Erscheinungen und Werten der einen oder andern Sphäre jenen Werdeprozess in aufbauendem Sinne begünstigt und ihm förderlich ist und was als zurückliegende Erfahrung und als Objekt der Auseinandersetzung mithilft, die neu zu gewinnende Gestalt zu prägen. Wir gehen durch die Bildungsgüter hindurch, nicht um sie uns aufzubürden, sondern um sie zu integrieren, und um so nicht äusserlich reicher, aber innerlich weiter, tiefer und zentrierter zu werden. Nicht der Inhalt an sich ist zunächst von Bedeutung, sondern seine Wirkung auf Aus- und Aufbau und Richte unseres Lebens.

II. BEDARFSGUT

Doch bestünde nun, wenn man den angestellten Erwägungen folgte, ein Gegensatz zwischen den Erwartungen des praktischen Lebens und einer Ordnung, die sich, z. B. bei der Organisation einer Schule, lediglich nach den Theorien einer solchen Bildungslehre richten wollte. Das praktische Leben erwartet, dass die Schule praktisch Brauchbares vermittle, Kenntnisse und Fertigkeiten, die nicht nur verwertbar sind, sondern unentbehrlich, wenn ein Mensch sich wirtschaftlich, sozial, staatsbürgerlich bewähren soll: Lesen, Schreiben, Rechnen, Heimat- und Weltkunde und was dazu gehören

mag. Ich fasse diese Kenntnisse und Fertigkeiten unter dem Begriff der Bedarfsgüter zusammen.

Eine besondere Beachtung muss dabei der Umstand erlangen, dass die Berufsschulen — zu denen auch die Seminarien gehören — zusätzliche Bedarfsgüter zu vermitteln haben. Sie haben ja mit besonderem Nachdruck ihren Schülern das Rüstzeug für ihre berufliche Tätigkeit zu vermitteln.

Bedarfsgut und Bildungsgut

Niemand kann in Abrede stellen, dass die Vermittlung von Bedarfsgütern eine wesentliche Aufgabe jeder Schule, zumal der Berufsschule, darstellt und darstellen muss. Kann man sie aber sinnvoll in Beziehung zu den Bildungsgütern bringen? Es legt sich zunächst die Versuchung nahe, die Schwierigkeit mit der Forderung zu beheben, dass jedes Bedarfsgut zum Bildungsgut zu machen sei. In dieser Unbedingtheit könnte ich sie nicht gelten lassen. Man müsste sie einschränken und sagen: dass ein Bedarfsgut zum Bildungsgut zu machen sei, sofern es sich hiefür im Hinblick auf eine Altersstufe als geeignet erweise.

Schieben wir die Überlegung ein, dass viele Bedarfsgüter die Voraussetzung sind, ohne die es nicht zur Auseinandersetzung mit Bildungsgütern kommen kann. (Man denke nur ans Lesen.) Doch besteht nun leider kein paralleler Aufbau der Bedarfsgüter einerseits, der Bildungsgüter andererseits, das heisst es werden mit Rücksicht auf Forderungen des praktischen Lebens bestimmte Bedarfsgüter jungen Menschen einer Altersstufe vermittelt werden müssen, die noch nicht in der Lage sind, sich diese Bedarfsgüter auf dem Wege der bildenden Auseinandersetzung anzueignen. Was aus Gründen der Lebenspraxis zu einem bestimmten Zeitpunkt als Bedarfsgut zu vermitteln ist, kann auf diesem Ausbildungsstand des Kindes nicht zum Bildungsgut gemacht werden. Vielfach sind es wohl solche Bedarfsgüter auch gar nicht wert, im Sinne eines Bildungsgutes ausgeschlachtet zu werden.

Unendliche pädagogische und methodische Bestrebungen erschöpfen sich in dem aussichtslosen Bemühen, es doch zu versuchen, und es resultiert daraus eine Scheinschule. Sie schlägt den Stein, aber er ist Sandstein und lässt keine Funken springen. Vielleicht gelangt man noch einmal zu dem ehrlichen Standpunkt, dass man ohne viel Umschweife lernen lässt, was nicht anders zu bewältigen ist, und die so ersparte Zeit für Beschäftigungen verwendet, von denen bildende Wirkungen ausgehen können. Wenn man sie freilich dazu verwendete, desto mehr Lehrstoff zu «behandeln», so schlösse man in dieser Zeit besser die Schule, was auch nicht immer ein Landesunglück wäre.

Wir müssen es uns eingestehen (und wir tun es ja auch durchaus), dass wir in der Fülle des vermittelten Stoffes schon heute viel zu weit gehen, woraus dann nichts als Verdruss und Verdrossenheit entsteht: Soll er als Bedarfsgut betrachtet werden, wird er sofort wieder abgestossen — eine schriftliche Arbeit gilt als «gemein», wenn sie auf Gegenstände zurückgreift, die vor einigen Wochen behandelt wurden. Wird er aber als Bildungsgut behandelt, ergeht es ihm nicht besser. Es kommt zu keinerlei Integration, und das pädagogische Make-up, das wir der Stoffvermittlung geben, ist bare Selbsttäuschung des Lehrers. Denn bildende Auseinandersetzung erfordert Zeit, und sie erfordert Ruhe, da — nach Pestalozzi — das Wesen der Menschlichkeit sich nur in der Ruhe entfaltet. Hier führen nur kräftige Eingriffe zum Ziel, keinesfalls Beschlüsse von Lehrerausschüssen, in denen jeder trachtet, für sich und sein Fach zu retten, was möglich ist. Hier hilft meines Erachtens nur eine Änderung des Systems mit der entschiedenen Durchsetzung der Auffassung, dass nach Legung des Fundaments zunehmend den individuellen Anlagen und Neigungen freier Spielraum zur Betätigung gegeben werden müsste.

Es wäre wunderbar, wenn wir auf diesem Wege unsere Jugend besser als bis anhin zur Fähigkeit brächten, sich selbst zu helfen. Alte pädagogische Forderung: Es gülte, sich mit höchster pädagogischer Kunst vor allem den Grundlagen zuzuwenden. Wer über die Grundlagen verfügt, kann immerhin darauf etwas aufbauen; ein Dach in den Lüften ohne Stützen vermag niemandem zu dienen und ist und bleibt ein Trugbild.

Gleichnis

Die Spinne wirkt ein Filigran,
Ist wohl vom feinsten Garn der Erde.
Sie sinnt und sinnt sich müd daran,
Wie es zum lichten Netze werde.

Zuweilen sagt mein trunkner Mund
Mir schöne, unverstandne Dinge,
Die ich dann wohl zu guter Stund
Bedachtsam auf ein Büttnes bringe.

Nach Spinnenweise will ich hier
Am Filigran der Worte sinnen,
Dass mir in Feinheit und Manier
Gelinge, was den Spinnerinnen.

Heinrich Wiesner

III. DAS BILDUNGSGUT DES LEHRERS

Wenn nun zusammenfassend vom Bildungsgut des Lehrers die Rede ist, so dürfte nach den gemachten Ausführungen zunächst zu erwägen sein, dass dabei Güter in Frage kommen, die nicht nur äusserlich vermittelt und erworben werden können. Die Frage nach dem Bildungsgut des Lehrers ist in gewissem Sinne auch eine Frage der Lehrer-Auslese und Lehrer-Rekrutierung — eine Frage der Lehrerpersönlichkeit.

Voraussetzung ist zweifellos eine besondere persönliche Haltung des künftigen Lehrers. Man könnte sie umschreiben als eine Bereitschaft zum Ausbau des persönlichen Wesens, die Bildungswillen, Aufgeschlossenheit und Wertsinn in sich schlösse. Neben dieser Bereitschaft zum Ausbau des persönlichen Wesens müsste die Bereitschaft zu ihrem Einbau ins Ganze der Welt und in die menschliche Gesellschaft vorhanden sein. Als drittes käme in besonderem Sinne eine sittliche Haltung in Frage, die erkennen lässt, dass der Mensch auf letzte Ziele gerichtet ist, und wenn ich schliesslich noch ein Ziel anfügen darf, das mir persönlich alles zusammenzufassen scheint, so möchte ich darauf hinweisen, dass vorhanden sein müsste die Tendenz zur Gestaltung des Daseins im allerweitesten Sinne des Wortes.

Wenn solche Forderungen an das Wesen der Lehrerpersönlichkeit zu richten sind, so kommen für die besondern Aufgaben der Berufsauswirkung gewisse Bedarfsgüter oder, wenn man will, «Berufsgüter» in Frage, die ich nun nicht im einzelnen aufführen kann.

Man wird sagen dürfen, dass der Lehrer im allgemeinen mehr wissen und es besser können soll als der

Schüler. Da zumal die Primarschule aber in besonderer Weise der ganzen Breite des Lebens zugewendet ist, kann es sich keineswegs um eine Stoffvermittlung im Sinne des Polyhistorismus handeln, sondern es muss durchaus die gründliche Vermittlung der Grundlagen ins Auge gefasst werden. Dabei wäre meines Erachtens unter allen Umständen und allenthalben dem künftigen Lehrer beizubringen, wie er sich selber helfen und sein Wissen und Können erweitern kann.

Neben diesem Wissen und Können spielt die Erweckung des Sinnes für Leben und Technik und für die Künste und irgendeine Kunstübung eine nicht zu verkennende Rolle. Von hohen Einsichten sollte der Lehrer genährt, daneben aber praktisch gerichtet sein, und niemals dürfte er die menschlichen Hintergründe bei seinem Tun ausser acht lassen und ebenso wenig die ewigen und göttlichen. Er muss sich als Vollstrecker eines höchsten Auftrages fühlen und von hier aus seine Lehrergesinnung nähren.

Unverkennbar, dass solches höchste Ziele sind, an denen wir uns orientieren, die wir aber, gerade weil es höchste Ziele sind, niemals völlig erreichen werden.

Carl Günther

Zum neuen Geschichtslehrmittel für zürcherische Sekundarschulen

In nächster Zeit haben die Zürcher Schulkapitel über das neue, provisorisch eingeführte Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen von *Albert Hakios* und *Walter Rutsch* ihr Gutachten abzugeben. Der eine der beiden Verfasser hat *im letzten Winter* vor der kantonal-zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz ein Referat über seine Gedanken zur Ausarbeitung dieses Buches gehalten, das wir hier veröffentlichen. *Red.*

Jede Geschichtsschreibung beruht auf einem Weltbild, sie hat eine geschichtsphilosophische Grundlage. Ich möchte darauf hier nicht näher eintreten, sondern begnüge mich, Ihnen meine zwei, wie ich glaube, wichtigsten Wegweiser zu nennen: Jacob Burckhardt und Johan Huizinga.

Obwohl es keinen Geschichtsunterricht ohne Standpunkt gibt, haben wir uns im Buch beflissen, mit Werturteilen sparsam zu sein. Hierzu (und zu vielem anderm) enthält Werner Näfs Aufsatz über den «Bildungswert des Geschichtsunterrichts», im Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz von 1932 erschienen, immer noch Beherzigenswertes. Wir schrieben ein Buch für die neutrale Staatsschule und betrachten es nicht als unsere Aufgabe, unsere Schüler, als Persönlichkeiten noch ganz in den Anfängen des Werdens stehend, weltanschaulich massgebend zu beeinflussen. Ein solcher Verzicht heisst nicht Farb- und Charakterlosigkeit und widerspricht nicht der Forderung, dass der Lehrer als Persönlichkeit auf seine Schüler wirke. Wenn ich aber *einen* Grundsatz, den wir im Geschichtsunterricht durch unsere Haltung den Schülern nahe zu bringen hätten, nennen sollte, so wäre es der der Toleranz, der Duldsamkeit, nicht als negativ zu wertendes Ergebnis der Schwäche, sondern des Verstehenwollens, der Güte, und aus der Einsicht heraus, dass die tiefsten Überzeugungen noch nie rational haben begründet werden können.

Für den Stoff des Lehrmittels waren wir selbstverständlich auf zahlreiche Darstellungen als Führer zu den geschichtlichen Tatsachen angewiesen. Ich kann jetzt nur auf einzelnes hinweisen. Einen guten Überblick geben die Griechische Geschichte von Helmut Berve und, abgesehen von Mommsen, die Römische Geschichte von Jos. Vogt und Jul. Wolf. Als Beispiel einer aufschlussreichen Einzeldarstellung aus der alten Geschichte nenne ich Michael Rostovtzeff: «Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich». Es erübrigt sich, die Namen der bewährten Schweizer Historiker aufzuzählen, denen die Verfasser verpflichtet sind; hier sei einzig Karl Meyer dankbar erwähnt, ziemt es sich doch, dass etwas von seiner Lebensarbeit auch in unserer Schule spürbar werde. Für die Darstellung der Neuzeit waren Werner Näfs «Epochen der neueren Geschichte» eine verlässliche Grundlage. Eine Menge wertvoller Hinweise für das gesamte Gebiet der Geschichte und ihre Darstellung im Unterricht boten die Bände von F. Friedrichs «Handbuch für den Geschichtsunterricht».

Schliesslich stellt sich noch die Frage nach der geistigen Vaterschaft in bezug auf die Form des neuen Buches. Hier waren vor allem die Werke Arnold Jaggis Vorbild, nicht bloss durch ihren Reichtum anschaulich gestalteten Stoffes, sondern noch mehr in ihrer geistigen Haltung und methodisch in der weise geübten Kunst der Auswahl und der Abstriche.

Für den Stoffumfang des neuen Buches war der 1941 revidierte Lehrplan in Geschichte massgebend. Die Stoffauswahl war damit in den grossen Zügen bestimmt. Es sind noch tüchtige Abstriche nötig, wenn sie nur das enthalten soll, was von einem Sekundarschüler in zwei oder drei Jahren wirklich geistig erworben werden kann. Deshalb fehlt im Lehrmittel die Geschichte des alten Orientes, nicht weil sie als unwesentlich betrachtet würde, sondern weil der Lehrplan, glücklicherweise für unsere von der Masse des Wissensstoffes geplagten Schüler, ihre Behandlung nicht vorsieht. Aus demselben Grunde ist erst auf Verlangen der begutachtenden Kommission ein Abriss der mittelalterlichen Geschichte eingefügt worden. Er entwirft von Geist und Bedeutung des Mittelalters ein sehr unvollkommenes Bild; aber hier musste eben wie früher die Quadratur des Zirkels versucht werden: auf sehr beschränktem Platz eine grosse Epoche verständlich und gerecht darzustellen, und dabei engte jede Erweiterung die Behandlung des vom Lehrplan geforderten Stoffes ein.

Wir versuchten, Geschichte im umfassenden Sinn des Wortes, als Kulturgeschichte zu bieten. Das wird immer ein Versuch bleiben, da schon, wie Huizinga darlegt, der Begriff Kultur nicht scharf umschrieben werden kann[1]). Da die Auswahl zudem vielfach nach didaktischen Gesichtspunkten orientiert ist, kann unsere Darstellung nicht den Anspruch erheben, ein ausgewogenes Gesamtbild zu sein. Sie will mehr Anregungen und Hinweise geben und in das Verständnis verschiedener Erscheinungen geschichtlichen Lebens einführen. Bei der Auswahl ist die subjektive Willkür nicht zu vermeiden, das betont Jacob Burckhardt: «Von allen Wissenschaften ist die Geschichte die unwissenschaftlichste, da sie am wenigsten eine sichere, zugestandene Methode der Auswahl besitzt und besitzen kann . . .»[2]).

Wir drängten wie unsere Vorgänger die Kriegsgeschichte zurück und bestrebten uns, neben der politischen und der Wirtschaftsgeschichte auch andere Bereiche, Künste und Wissenschaften, Philosophie, Recht und Religion, soweit sie dem Verständnis unserer Schüler zugänglich sind, angemessen zu berücksichtigen. — In Querschnitten sollten Lebensweise und soziale Zustände

verschiedener Zeiten geschildert werden; mangelt diesen Kapiteln die packende Handlung, so fesseln sie doch durch genaue Einzelheiten und regen zu Vergleichen an. Wir hoffen auch dem biographischen Element, vor allem im Stoff der ersten Klasse, etwas von dem Raum gewährt zu haben, das ihm, vor allem im Hinblick auf unsere Schüler, gebührt. «Die grossen Männer sind für die Jugend die Rosinen im Kuchen der Weltgeschichte», schreibt Hermann Hesse, «sie gehören auch zu deren eigentlicher Substanz», dann weist er aber sogleich darauf hin, wie schwierig die wirklich Grossen von den Scheingrossen zu unterscheiden sind[3]). Wir wollen auch nicht verkennen, dass Charakterskizze und Charakterbild Ansprüche an das psychologische Verständnis stellen, denen unsere Schüler vielfach noch nicht gewachsen sind.

In manchen Kapiteln wurde die schweizerische und die zürcherische Geschichte breit behandelt, nicht etwa, um «patriotische Geistes- und Willensbildung an Hand der Geschichte»[4]) zu treiben und diese damit zu verfälschen, sondern weil wir auch im Geschichtsunterricht nicht vergessen dürfen, «dass die engere Heimat auch die seelische Heimat des Schülers ist»[5]). Dabei heisst Heimatgeschichte treiben nicht Verengung des Horizontes. «Lebensvolle Kenntnis des geschichtlichen Stoffes kann man nur erwerben», sagt Huizinga, «indem man zu den Besonderheiten vordringt.» Wohl ist im Auge zu behalten, «dass keine Erkenntnis des Besonderen möglich ist, ohne dass dieses innerhalb des Allgemeinen verstanden wird.» Aber zwischen dem Bedeutenden und der blossen Merkwürdigkeit gibt es in Wahrheit keine Grenze. «Jedes historisch gegebene Material mündet unmittelbar in die Ewigkeit»[6]).

Die Verbindung mit der eigentlichen Lokalgeschichte konnte im Buch nur an einzelnen Stellen angedeutet werden. Die Geschichte der engern Heimat im Unterricht heranzuziehen, scheint mir eine wichtige und dankbare Aufgabe des Geschichtslehrers zu sein. Bei solchen Versuchen habe ich noch jedesmal bei den Schülern rege Anteilnahme gefunden und öfters beobachtet, dass solche besondere Züge im Gedächtnis besser haften als wichtigere allgemeine, weil sie mit dem Erlebniskreis des Kindes verbunden sind. Im Unterricht geht es ja zunächst um bildliche Vorstellung und nicht um kritische Wissenschaft. Unsere Aufgabe ist es vorerst, durch das erzählende Wort innere Bilder zu wecken, nicht Theorien zu vermitteln.

Aus diesem Grunde halte ich auch in der Volksschule einen besondern staatsbürgerlichen Unterricht nicht am Platze. Das ist sowohl die Ansicht eines sachkundigen Rechtslehrers wie Professor Max Huber[7]) als des gewiegten Geschichtslehrers Ernst Burckhard. «Die staatsbürgerlichen Begriffe sind, losgelöst von allem geschichtlichen Geschehen, viel zu abstrakt für die Altersstufe der Sekundarschule»[8]). Dagegen wird selbstverständlich, wo es der Unterricht in Geschichte erfordert, von Rechten und Pflichten der Bürger gesprochen werden, und der Schüler soll angeleitet werden, aus den geschichtlichen Bedingungen das Werden staatlicher Einrichtungen zu verstehen.

An der Form des neuen Lehrmittels mag auffallen, dass die bis jetzt im Zürcher Lehrmittel übliche Zweiteilung in Leitfaden und Leseteil dahinfiel. Der *Leitfaden* als Lehrmittel auf der Sekundarschulstufe hat versagt, das haben die vergangenen Jahrzehnte erwiesen. Er ist berechtigt, wenn er die Ergebnisse des Unterrichts aufzeichnet. Er sollte also aus der Schularbeit hervorgehen, was bei einem ausführlichen gedruckten Leitfaden kaum möglich ist. Ich frage mich auch, ob wir damit nicht wieder auf Kosten der lebensvollen Darstellung zu früh mit dem Zusammenfassen und Abstrahieren beginnen. Die Zeittafel am Schluss des Buches mag zeigen, wie kurz wir uns einen solchen Leitfaden denken. Er soll die geschichtliche Notration des Schülers enthalten, wobei unter den Jahrzahlen nur eine Auswahl zu behalten wäre.

Indem der Leitfaden durch eine breitere Darstellung ersetzt wurde, blieb kein Platz mehr für einen «*Leseteil*». Dieser war am frühern Lehrmittel das Brauchbarste gewesen, er enthält vieles, was wir ungern vermissen.

Immerhin möchte ich auch zum bisherigen Leseteil einige Vorbehalte anbringen. Er enthält Dichtungen oder Ausschnitte aus solchen. Es gibt Stimmen, welche die dichterische Gestaltung geschichtlicher Stoffe als höchste Stufe der Darstellung preisen. Aber Arnold Jaggi bemerkt doch mit Recht: «Man darf die Gesetze, unter denen das dichterische Schaffen steht, nicht mit denen verwechseln und verwischen, die für den Darsteller der Geschichte gelten»[5]). Es gibt im «Leseteil» auch Beispiele einer «histoire romancée». Das ist nach Huizinga eine Form einer gleichsam verrenkten Geschichtswissenschaft, welche das an sich unentbehrliche Element der geschichtlichen Phantasie überspannt und auf diese Weise das erzählende Moment übertreibt. «Diesen Schriftstellern geht es nicht um den echten Teil der erkennbaren Wahrheit. Sie ergänzen ihn mit erdachten Besonderheiten psychologischer Art und mit mehr couleur locale, als die Überlieferung erlaubt. Es handelt sich hier um eine parfümierte Geschichte»[9]).

Eine grosse zweite Gruppe des Leseteils bilden Ausschnitte aus geschichtlichen Werken, die entweder durch ein ausführlicher erzählendes Lehrbuch entbehrlich werden oder den Lehrstoff bloss in einzelnen Richtungen ergänzen oder erweitern, somit nicht unbedingt in ein Lehrmittel gehören. Eine dritte Gruppe von Stücken ist direkt den Quellen entnommen. Darunter hat es, neben wertvollen Begleitstoffen, Texte, die unsere Schüler nur mit Mühe und erst nach eingehender Behandlung verstanden. Ich glaube aber, dass ein die Quelle in den Mittelpunkt stellender Unterricht unsere Schüler überfordert. Ist es nicht bezeichnend, dass diese Quellenstücke meist Büchern entstammen, die für die Mittelschule geschaffen wurden? Ernst Burckhard weist darauf hin, dass eine Geschichtsquelle niemals den gleichen Anschauungswert hat wie eine botanische Beobachtung oder ein physikalischer Versuch. «Gerade die zuverlässigsten Geschichtsquellen sind meistens trocken und für den Schüler schwer verständlich»[10]). Nur ein reifer Geist gelangt von der Quelle zur geschichtlichen Erkenntnis. Aus zwei oder drei ausgewählten Quellenstücken einen Begriff herausklauben, ist noch keine Erarbeitung der geschichtlichen Wahrheit.

Das neue Buch will vor allem erzählen, bald ausführlich, bald mehr zusammenfassend, aber immer möchte es anschaulich und verständlich bleiben. Grosse Geschichtsschreiber zeigen uns zur Genüge, dass Geschichte zuerst durch ausführliches Erzählen und Schildern gelehrt wird. «Bei jeder gedrängten Darstellung eines bestimmten geschichtlichen Hergangs wird die Verkürzung und Vereinfachung in einem Grade angewandt, den das bunte Schauspiel der mit Leben erfüllten Vergangenheit eigentlich nicht mehr erträgt»[11]). Aber auch wenn wir dem beistimmen, stellt sich stets wieder die Frage des günstigsten Verhältnisses von Bündigkeit und ausführlicher Wiedergabe. Huizinga, dem ich hier noch einmal folge, nennt die Bündigkeit einen der hervorragendsten intellek-

tuellen Vorzüge. «Man darf das Bündige nicht mit dem Konzisen — das heisst Kurzen, Gedrängten — verwechseln. Zusammendrängung des Stoffes ist höchstens eine Tugend für Schulbücher, und zusammengedrängte Geschichte ist keine Geschichte, sondern bestenfalls Lehrstoff für den Unterricht. Wenige Dinge haben dem Fortschritt der Geisteskultur im allgemeinen und der Geschichte im besonderen so sehr geschadet wie die schon in der römischen Kaiserzeit auftretende Sucht, die grossen und guten Historiker beiseite zu lassen und sich mit einem Auszug zu behelfen. Die Geschichte erträgt es nicht, in den Umfang eines Schulbuchs gepresst zu werden. Sie muss uns fesseln, und das vermag ein Schulbuch nicht, — wir sehen, Huizinga hat von Schulbüchern keine hohe Meinung — denn man bedarf einer gewissen Ausführlichkeit, um fesselnd zu sein. Bei einer zu grossen Ausführlichkeit verfällt man freilich in das Übel, das bereits von Kallimachos — dem alexandrinischen Dichter — mit den Worten beklagt wurde: ‚Ein grosses Buch ist ein grosses Übel'»[12]).

Diesem Übel wurde in unserm Fall etwas vorgebeugt, indem der Vertrag bestimmte, dass der Umfang des neuen Lehrmittels 500 Seiten nicht überschreite. Wir mögen finden, auch 500 Seiten seien noch zu viel. Allein, um den Lehrstoff stärker zu beschränken, müsste der Lehrplan mit seinem sehr ins einzelne gehenden Stoffplan revidiert werden. Niemals aber dürfte eine Kürzung auf Kosten einer gegenständlichen, eindrücklichen und fasslichen Darstellung gehen.

Im neuen Lehrmittel sind, verglichen mit dem frühern, viele Namen und Daten weggelassen, und wo reiches Material, gelegentlich auch in Zahlen, dargeboten wurde, geschah es, um zu verdeutlichen, niemals aber, um damit das Gedächtnis des Schülers zu belasten. Wir wollten auch früher Behandeltes nicht wiederholen; darum fehlt zum Beispiel im Abschnitt Mittelalter ein Kapitel über die Klöster; auf die ältere schweizerische Kriegsgeschichte wird nicht mehr eingegangen, und so weiter.

Eine breitere Darstellung soll auch dem Lehrer dienen. Nicht dass er sich in seiner Darbietung sklavisch an das im Buch Erzählte zu halten hätte, aber wir wollen uns doch nicht glauben machen, dass jeder von uns für ein Nebenfach, wie es die Geschichte in der Sekundarschule ist — damit sei ihr hoher Bildungswert keineswegs herabgewürdigt — dass sich jeder für 2000 Jahre Weltgeschichte eine von reicher Anschauung gesättigte, von einer Fülle bezeichnender Einzelheiten belebte Darstellung selber erarbeiten könne. Hier möchte das Buch dem Lehrer eine Hilfe sein, um so mehr, als es ebenfalls ausgesprochene Lesestücke enthält. Ein fortgeschrittener Schüler mag in einem Lehrbuch nicht mehr bloss zu lesen wünschen, was der Lehrer in der Stunde vorgetragen hat. Unsere Schüler sind aber geistig noch nicht an sospruchsvoll, dass sie Besprochenes zur Einprägung nicht gerne nochmals durchläsen, vorausgesetzt, dass es ihnen verständlich und nicht allzu langweilig dargeboten wird.

Um Verständlichkeit zu erreichen, haben wir uns im Wortschatz bewusst beschränkt. Ich weiss, dass darunter hie und da Feinheit und Genauigkeit des Ausdrucks leiden; wer aber jemals näher darauf geachtet hat, wieviel etwa unsere Erstklässler im Leitfaden des frühern Buches wirklich erfassten, wird seine Erwartungen und Anforderungen beträchtlich herabgesetzt haben. Bei der Abfassung des Buches ist berücksichtigt, dass zum Beispiel der erste Teil, die Alte Geschichte, und der Abschnitt über «Gründung und Wachstum der Eidgenossenschaft» von den ältesten Schülern gelesen wird, da der Lehrplan diese Kapitel der III. Klasse zuweist. Die Stufengemässheit des Lehrmittels zu beurteilen wird übrigens eine der Hauptaufgaben der kommenden Begutachtung sein. Trotzdem ich vorhin Geschichtsunterricht an Hand von Quellen für unsere Stufe abgelehnt habe, findet man im Buch eine grosse Zahl von Quellen ganz oder teilweise angeführt. Als Mittel der Veranschaulichung sind Quellen in geeigneter Auswahl auch für unsere Schüler wertvoll; sie leiten sie an, ein wenig mit den Augen der Frühern zu sehen, sich in sie einzufühlen.

Noch ein Wort zu den Hilfsmitteln, die das Buch heranzieht, nicht nur, um den Geschichtsunterricht, der seinem Wesen nach erzählender, darbietender Unterricht ist, hin und wieder aufzulockern, sondern um auch vom Visuellen her geschichtliches Sein zu erfassen. Wir übersehen dabei nicht, dass Bild, Karte und Schema zur Erfassung ebenfalls des Wortes bedürfen, und dass es in der Geschichte weniger gilt, Äusseres zu beobachten und zu beschreiben, sondern — wie Werner Näf sehr schön sagt — «innerlich zu sehen, mitzudenken, mitzufühlen und sich auf nichts zu verlassen als auf innere Kräfte»[13]). Die Bilder wollen den Schweizerischen Geschichtsbilderatlas und das Schweizerische Schulwandbilderwerk ergänzen, deshalb sind darunter die Illustrationen zur Zürcher Geschichte verhältnismässig zahlreich. Die Karten und Pläne sollen die Erinnerung an das festhalten, was in der Stunde an der Wandkarte oder in einer Tafelzeichnung gezeigt wurde, und die Skizzen sind Versuche, schwierigere Zusammenhänge, vor allem aus den Gebieten des Verfassungsrechtes und der Wirtschaft, sichtbar zu machen. Wir sind uns beim Schematisieren der Gefahr des zu starken Vereinfachens bewusst, und wissen, dass die Statistik, wenn die behutsame und umfassende Deutung ausbleibt, in Gefahr steht, die Nachbarin der Geschichtslüge zu werden.

Zum Schluss möchte ich dem neuen Buch nur noch einen Wunsch mitgeben. Pestalozzi sagt einmal: «Alles Lernen ohne Freude ist keinen Heller wert.» Ein rechtes Schulbuch hilft mit, das Lernen zur Freude zu machen. Das Ziel des Geschichtsunterrichtes ist weder einfach zu bestimmen noch leicht zu erreichen. Wir haben aber viel erreicht, wenn wir beim Versuch, unsere Aufgabe zu erfüllen, mit Goethe fühlen: «Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt»[14]).

A. Hakios

Anmerkungen

Abkürzung: Bann = J. Huizinga. Im Bann der Geschichte, o. O., 1941.

1) J. Huizinga. Im Schatten von Morgen, IV, in «Schriften zur Zeitkritik», Zürich, 1948, Seite 24 ff, und J. Huizinga, Geschändete Welt, in «Schriften zur Zeitkritik», S. 169 ff.
2) J. Burckhardt. Historische Fragmente (Einleitung in die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, II, 4. Mai 1871).
3) H. Hesse. Glasperlenspiel, Bd. I, S. 259.
4) W. Näf. Der Bildungswert des Geschichtsunterrichts. In Jahrbuch SLK, 1932, Seite 169.
5) A. Jaggi. Leitsätze zu seinem Zürcher Vortrag über: «Ziel und Methodik des Geschichtsunterrichtes», Mai 1949.
6) Bann, Seite 65 f.
7) Max Huber. Gesellschaft und Humanität. (Ges. Aufsätze, Bd. III), Seite 311, «Die Aufgaben der Schweizer Schule gegenüber dem Staat».
8) SLZ, 1936, Seite 839.
9) Bann, Seite 84 f.
10) SLZ, 1936, Seite 840
11) Bann, Seite 32.
12) Bann, Seite 123.
13) Jahrbuch SLK, 1932, Seite 165.
14) «Maximen und Reflexionen» (Aus Wilhelm Meisters Wanderjahren).

Erziehertagung der «World Brotherhood» («Fraternité mondiale»)

in Yverdon, 14.—16. Mai 1954

Eingeladen von der Weltorganisation «*World Brotherhood*», trafen sich kürzlich gegen 60 Lehrer, Professoren, Schuldirektoren und -inspektoren in Yverdon zu einer lebhaften Aussprache über Schul- und Erziehungsfragen. Der grösste Teil der Eingeladenen stammte aus dem Welschland, den französischen Nachbarstädten und der deutschen Schweiz; durch Einzelne waren aber auch Belgien, Luxemburg, Deutschland, Italien und Griechenland vertreten. Zum Hauptthema des Samstags: «*Orientation scolaire et avenir social des adolescents*» hielten Prof. *Robert Dottrens* (Genf) eine pädagogische und Prof. *Philippe Müller* (Neuenburg) eine psychologisch orientierte Einführung. Prof. Dottrens erwähnte, wie stark sich gegenwärtig die soziologische Struktur der Schülerschaft unserer weiterführenden Schulen (Gymnasium, Bezirks- oder Sekundarschulen) wandelt. Waren es bis vor kurzem vor allem die besser behüteten Kinder aus den bürgerlichen Kreisen, so öffnen sich diese Schulen heute immer mehr auch Kindern aus einfachstem Milieu, das ihnen nicht nur keine geistige Förderung zukommen lässt, sondern wo auch die rein äusseren Bedingungen (häusliche Ordnung, Ruhe des Arbeitsplatzes usw.) den Schulfortschritten nicht günstig sind, Allzu viele Misserfolge höherer Schüler haben ihre Ursache nicht in mangelnder Intelligenz, sondern in sozialen Gründen, was zum Aufhorchen mahnt.

Prof. Müller warf der heutigen höheren Schule vor, sie basiere allzusehr auf der (nicht vorhandenen) Stabilität heutiger Verhältnisse und leiste allzuwenig in bezug auf die Abklärung der Berufseignung und -neigung. Namentlich seien die Berufsschulen für die Lehrlinge allzuwenig pädagogisch orientiert. In der anschliessenden Aussprache wurde dem Schweizer Teilnehmer dann allerdings bewusst, wie sehr die Schweizer Lehrlinge in einem Lande mit hochentwickeltem Gewerbe und zahlreichen vielseitigen Kleinbetrieben bevorzugt sind. Erfreulicherweise zeichnet sich heute an verschiedenen Orten, z. B. in der Waadt, im Kanton Bern und auch in der deutschen Bundesrepublik, die Tendenz ab, die Grundschuldauer zu verlängern oder doch mindestens — innerhalb der weiterführenden Schulen — den Uebergang von einem Schultypus zum andern noch bis zur Pubertät zu ermöglichen, damit eine erste Entscheidung für die Berufsrichtung um einige Jahre hinausgeschoben werden kann. Darf doch vor Eintritt der Pubertät über die Berufswahl überhaupt nichts Entscheidendes gesagt werden!

Eine weitere Aussprache war unter der Leitung von Prof. *Louis Meylan* (Lausanne) der *Entwicklung des Verantwortungsgefühls gegenüber den Mitmenschen* gewidmet. Während der gegenwärtig in der Schweiz weilende Präsident von «World Brotherhood», *Everett Clinchy*, der kürzlich Asien bereist hat, den ausgesprochenen Wunsch der asiatischen Völker zur Zusammenarbeit mit der westlichen Welt betonte, falls diese Zusammenarbeit auf dem Boden völliger Gleichberechtigung geschehen könne, äusserte sich ein französischer Seminardirektor eher skeptisch über die mitmenschliche Gesinnung der ihm unterstellten zukünftigen Lehrer. Der Mangel an Respekt und Verantwortungsgefühl erschwere die geistige Entwicklung der französischen Jugend, die unter dem Bruch zwischen der grossen Tradition des Landes und den vitalen Erfordernissen des heutigen Lebens leide und die täglich den überbordenden Egoismus einzelner Gruppen der Bevölkerung mit ansehen müsse. Eine Italienerin, Frau *B. Libretti* (Mailand), erzählte von ihren ermutigenden Erlebnissen bei der Führung eines 1500 Kinder fassenden Verwahrlostenheims, welches die Zuhörer lebhaft an Pestalozzis Stanser Waisenanstalt erinnerte.

*

Noch ein Wort über die veranstaltende Organisation, deren Beauftragte sich während der Tagung gewissermassen «im Hintergrund» verhielten und damit den Charakter von «*World Brotherhood*» als einer *dienenden*, nicht der äusseren Betriebsamkeit verfallenen Bewegung bezeugten. «World Brotherhood» ist eine 1950 gegründete weltumspannende, parteipolitisch neutrale Organisation zur Förderung mitmenschlicher Beziehungen (human relations). Ihre Mitglieder sind nicht Regierungen oder Verbände, sondern einzelne Persönlichkeiten, die an einen Fortschritt durch Erziehung glauben und bereit sind, sich für die Gleichberechtigung und Freiheit aller Menschen und für die Zusammenarbeit aller Nationen, Rassen und Religionen einzusetzen. Diese Mitglieder gehören nicht als Vertreter anderer Verbände zu «World Brotherhood», sondern lediglich auf Grund ihrer eigenen Ueberzeugung. «World Brotherhood» will nicht bereits bestehende verwandte Weltorganisationen, wie z. B. die Unesco, konkurrenzieren, sondern im Gegenteil diese unterstützen und zu deren Koordination beitragen. (Die beiden Tagespräsidenten unseres Wochenentreffens, Dr. *W. Häberli* [Basel] und Prof. *G. Panchaud* [Lausanne], sind z. B. beide Mitarbeiter der von der Unesco in die Wege geleiteten Geschichtsbücher-Reform.)

Eine der fünf Arbeitskommissionen von «World Brotherhood» widmet sich den Fragen der *Erziehung*, und hierin besonders der Entwicklung des Kindes zum künftigen demokratischen Staatsbürger. Auf dem Programm dieser Kommission stehen darum Kurse zur Weiterbildung der Lehrer und Aussprachen zwischen Lehrern verschiedener Stufen und verschiedener Länder. Für das laufende Jahr sind allein in Europa zwölf kurzfristige Studientagungen vorgesehen, für welche Diskussionsthemen wie die folgenden in Aussicht genommen sind: «Wie können die nationalen Vorurteile bekämpft werden?», «Die Beziehungen zwischen Holland und Deutschland», «Der Einfluss des Films auf die Jugend», «Probleme, die die Einwanderung von Nordafrikanern in Frankreich aufwirft», «Beziehungen zwischen Franzosen und Ausländern», «La fraternité à l'école», «Die sozialen Verhältnisse in den Kohlen- und Erzgruben des Saarlandes» usw. Was «World Brotherhood», die übrigens keine Massenbewegung sein will, in unsern Augen auszuzeichnen scheint, ist der offensichtliche Wille, sich nicht auf nebelhafte Verbrüderungskundgebungen zu beschränken, sondern die dringendsten Probleme der Erziehung und des mitmenschlichen Zusammenlebens konkret durch kleine Arbeitsequipen zu bearbeiten.

Ausser der Abteilung für Erziehung unterhält «World Brotherhood» weitere Kommissionen für die *Zusammenarbeit der Religionen*, gewissermassen als Ausdehnung der ökumenischen Bewegung auch auf nichtchristliche Völker, sowie für *Presse, Radio* und *Film* und für die Koordination der nationalen *Berufs-* und *kulturellen Organisationen*.

Das ständige europäische Sekretariat von «World Brotherhood» befindet sich in Genf (37, Quai Wilson)

und wird geleitet von *W. Johnson* (Direktor) und dem Schweizer *Pierre A. Visseur* (Generalsekretär). Es stellt sich beispielsweise zur Verfügung zur Vermittlung von Kontakten zwischen Lehrern verschiedener Länder. Schweizer Kollegen, die ein fremdes Land bereisen und Einblick in dessen Schulverhältnisse gewinnen möchten, können durch «World Brotherhood» mit Kollegen bekannt werden, die für sie Führungen, Aussprachen und Schulbesuche organisieren. Ausser der Abteilung für Europa besteht eine für Nordamerika (Sekretariat in New York) und eine für Asien und den Pazifik (Sekretariat in Honolulu). Zur Finanzierung tragen ausschliesslich Privatpersonen, Firmen und Organisationen bei. *V.*

Die Stiftung Fachschule Hard Winterthur

Fortsetzung der Reihe: Verschiedene schweizerische Schultypen, siehe auch SLZ Nr. 5, 9, 13/14 und 18 (1954).

1. Entstehung und Zweck der Schule

Etwa zwanzig Minuten unterhalb Wülflingen steht an der Töss die ehemalige Spinnerei Hard, die in den Jahren 1800—1802 als erste mechanische Spinnerei auf dem Kontingent gebaut worden war. In den verlassenen Fabrikräumen richtete die Stadt Winterthur im März 1935, mitten in der Krise, Werkstätten für die Schulung arbeitsloser, jugendlicher Metallarbeiter ein. Im Laufe der Jahre entwickelte sich diese als Krisenmassnahme geschaffene Institution zu einer unentbehrlichen Bildungsstätte für Angehörige der Metallindustrie und des Metallgewerbes, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihr Wissen und Können vervollkommnen können. Am 1. Juli 1946 erfolgte die Gründung der Stiftung Fachschule «Hard» Winterthur, durch die Schweizerische Eidgenossenschaft, den Kanton Zürich, die Stadt Winterthur, den Arbeitgeberverband schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller, den Autogewerbe-Verband der Schweiz, den Verband Schweizerischer Elektro-Installationsfirmen, den Schweizerischen Schmiede- und Wagnermeister-Verband und den Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verband.

Die Schule hat gemeinnützigen Charakter und ist dem Bundesgesetz für die berufliche Ausbildung unterstellt. Sie dient der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie der Vorbereitung auf die eidgenössische Meisterprüfung.

Für die auswärtigen Kursteilnehmer ist der Schule ein Internat angeschlossen, das in heimeligen Zweier- und Viererzimmern über 100 Betten verfügt und gute Verpflegung zu bescheidenen Preisen abgibt.

2. Organisation

Der Stiftungsrat ist das oberste Organ der Schule. Er zählt elf Vertreter von Behörden und Berufsverbänden. Ihm steht eine Betriebskommission von fünf Mitgliedern bei.

Als Lehrkräfte wirken drei Fachlehrer für Autofachkunde, Elektrotechnik und Geschäftskunde sowie neun Lehrmeister als Fachspezialisten. Dem Unterricht dienen neun neuzeitlich eingerichtete Werkstätten. (Maschinenschlosserei, Werkzeugzimmer, Fräserei-Schleiferei, Dreherei, Elektroschweisserei, Schmiede, Autogenschweisserei, automechanische- und autoelektrische Werkstätten und Elektroinstallationswerkstatt).

3. Die Kursteilnehmer

Die Schüler rekrutieren sich aus den verschiedenen Metallberufen und kommen aus allen Teilen der Schweiz. Die Kurse dauern durchschnittlich ein Vierteljahr. Der Kursbesuch ist freiwillig, und die meisten Teilnehmer melden sich aus eigenem Antrieb, in der Hoffnung, durch vermehrte Ausbildung ihre Existenz zu verbessern. Die Mehrzahl ist während des Kursbesuches vom Arbeitsbetrieb beurlaubt und kehrt wieder dorthin zurück. Einzelne Betriebe schicken Arbeiter, angehende Vorarbeiter oder Werkmeister zur Ausbildung auf einem Spezialgebiet oder an einer bestimmten Maschine ins Hard. Die Fachschule unterhält auch eine Stellenvermittlung. Dank der guten Beziehungen zum Gewerbe und zur Maschinenindustrie ist es heute leicht, die Stellensuchenden zu plazieren. Am Schlusse eines Kurses erhält der Schüler einen Ausweis über Art und Dauer der Ausbildung.

Seit ihrer Gründung hat die Fachschule Hard über 14 000 Eintritte verzeichnet. Diese hohe Schülerzahl beweist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schule am besten.

4. Unterrichtsfächer

In der Hauptsache werden Weiterbildungskurse für gelernte *Mechaniker, Maschinenschlosser usw.* im Drehen, Fräsen, Schleifen, Hobeln, Autogen- und Elektroschweissen veranstaltet. Für *Automechaniker* gelangen Kurse in allgemeinen Mechanikerarbeiten und in Arbeiten an Motoren, Motorfahrzeugen und elektrischen Anlagen zur Durchführung. Für *Elektromonteure* werden besondere Kurse für die Installation von elektrischen Anlagen (Ruf-, Feuermelde- und Telephonanlagen) organisiert. Die praktische Ausbildung in den Werkstätten wird durch theoretischen Unterricht im Fachzeichnen, Fachrechnen und in Berufs- und Materialkunde ergänzt.

Die Hauptaufgabe der Fachschule Hard besteht in der Vorbereitung auf die Meisterprüfung für Automechaniker, Elektroinstallateure und Mechaniker. Diese Kurse dauern 8—12 Wochen. Die Ausbildungsprogramme sind sehr vielgestaltig. So umfasst z. B. der Vorbereitungskurs für Automechaniker folgende praktische Fächer: Schraubstockarbeiten, Drehen, Schmieden, Autogen- und Elektroschweissen, Hart- und Weichlöten, Beheben von Störungen an Motoren, Arbeiten an Motorfahrzeugen, Lenkungen, Kupplungen, elektrischen Anlagen, Lichtmaschinen usw. Aber auch die theoretische Schulung ist in diesen Kursen ausserordentlich wichtig. So wird in Autofachkunde, Zeichnen (Skizzieren), Fachrechnen, Material- und Werkzeugkunde unterrichtet. Der angehende Meister soll auch Kostenvoranschläge und Preisberechnungen aufstellen und mit Kunden und Lieferanten verkehren können. Er muss in Rechtsfragen orientiert sein und die wichtigsten Vertragsarten, die Formvorschriften und Fristen kennen. Bilanz und Betriebsrechnung müssen ihm vertraut sein. Deshalb wird in den Vorbereitungskursen auf die Meisterprüfung in Geschäftskunde, Kalkulation, Buchhaltung, Rechtskunde und Korrespondenz unterrichtet.

Selbstverständlich genügt die relativ kurze Ausbildungszeit nicht zur Vorbereitung auf die Prüfung, son-

dern der Schüler soll sich noch zu Hause in den Stoff vertiefen und ihn gründlich verarbeiten.

5. Unterrichtsmethoden

Der Unterricht wird durch die Altersunterschiede der Schüler und die sehr unausgeglichene Vorbildung erschwert. Deshalb werden nur kleine Klassen von 10—20 Schülern gebildet, und besonders in den praktischen Arbeiten wird ganz individuell vorgegangen. Der theoretische Unterricht wird stark aufgelockert, d. h. durch praktische Arbeiten unterbrochen. Besonders für die ältern Kursbesucher, die viele Jahre keine Schulbank mehr gedrückt haben, ist der Theorieunterricht sehr anstrengend und ermüdend. Der Anschauungsunterricht wird soviel als möglich in die Werkstätten verlegt. Hier stehen für alle Ausbildungsgebiete die nötigen Anschauungsmaterialien in Form von Modellen und Apparaten zur Verfügung. Zu den Besonderheiten unserer Schule gehört auch, dass die Lehrmeister nicht nur den praktischen, sondern auch einen Teil des Theorieunterrichtes (Berufs-, Material- und Werkzeugkunde) erteilen. Damit sie den Kontakt mit der Praxis nicht verlieren und sich über die technischen Neuerungen auf dem Laufenden halten können, absolvieren sie alljährlich Praktika in den einschlägigen Betrieben der Metall- und Maschinenindustrie. So bilden sie sich dabei theoretisch und praktisch weiter. Die methodische Ausbildung erhalten sie an besondern Kursen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, für Fach- und Gewerbelehrer.

6. Finanzierung

Der jährliche Aufwand des Schul- und Internatsbetriebes beträgt zusammen rund Fr. 500 000.—. Daran leistet die Stadt Winterthur jährlich einen festen Beitrag von Fr. 20 000.—. Der Bund und der Kanton Zürich unterstützen die Schule finanziell, in dem sie Subventionen von zusammen 55 % der Besoldungen für die Lehrkräfte und der Anschaffungen von Maschinen, Apparaten, Modellen und Fachschriften, das sind rund Fr. 100 000.—, entrichten. Der Rest muss durch die Schulgelder (Fr. 52.— pro Woche) und Entschädigungen für Verpflegung und Unterkunft (Fr. 6.70 bis Fr. 7.50 pro Tag) gedeckt werden.

Wenn man bedenkt, dass viele Schüler während des Kurses keinen Lohn beziehen, so sind die finanziellen Opfer ganz beträchtlich. Damit aber auch der Unbemittelte sich beruflich weiterbilden kann, leisten der Bund, die Kantone und einzelne Berufsverbände Stipendien.

Die grosse Zahl von jährlich 600—700 Kursteilnehmern zeigt, dass die Fachschule Hard Winterthur bei der fortwährenden Entwicklung der Technik und der Arbeitsmethoden einem allgemeinem Bedürfnis entspricht. Sie hat im Laufe der Jahre mannigfaltige Aufgaben im Dienste der Berufsbildung gelöst und sich allen Situationen (Krise, Weltkrieg, Hochkonjunktur) angepasst. Angesichts des zunehmenden Existenzkampfes mit dem Ausland wird es ihre Pflicht sein, durch vermehrte Schulung und erhöhten Einsatz die Zahl der Qualitätsarbeiter zu mehren.

R. Kunz

Freies Werken

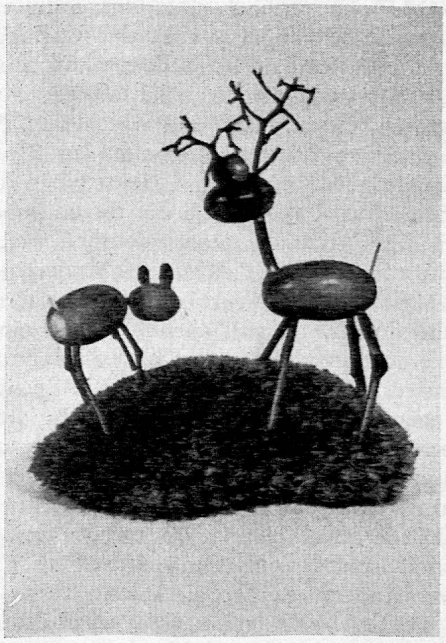
Das Gebiet des Werkens ist gross, vielseitig und vielschichtig. Das werkende Tun hat seine Eigenaufgaben und greift hinüber in Grenzgebiete, in die es sich ein- und unterordnet.

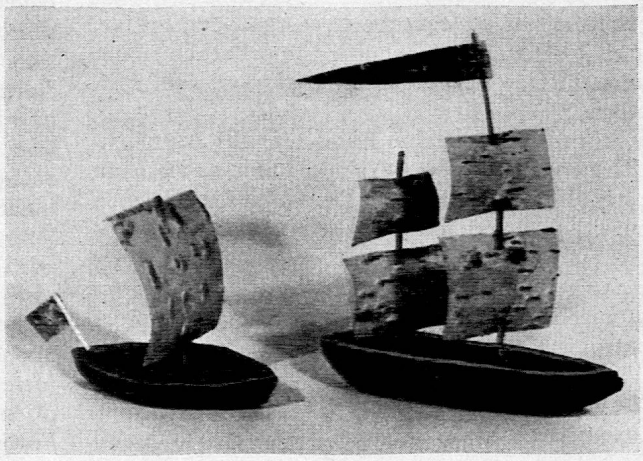
Im Laufe der Zeit haben sich zwei Hauptgruppen herausgebildet:

1. das praktisch-technische Werken;
2. das freie gestaltende Werken.

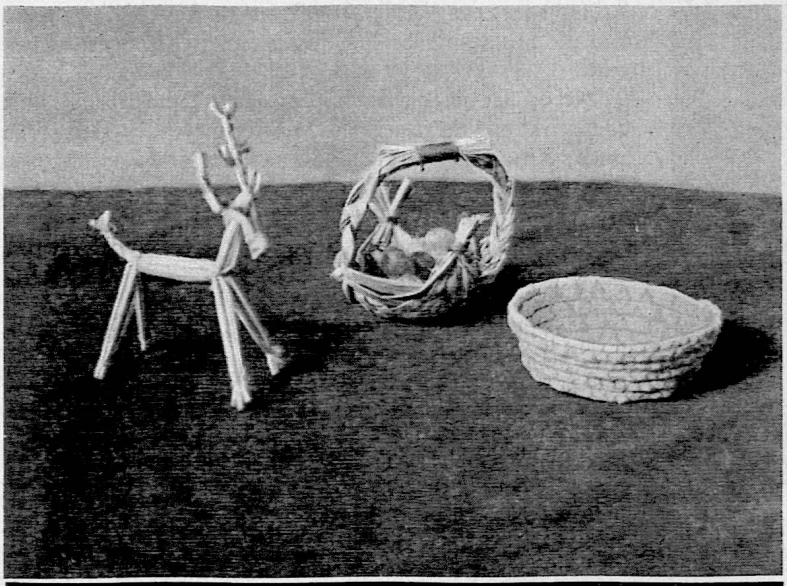
Beide Arten stehen nebeneinander, haben ihre Eigengesetzlichkeit und ihren eigenen Aufgabenbereich. Diese Ausführungen gelten dem freien, gestaltenden Werken als dem eigentlich formschaffenden Tun.

Bei allem echten Formschaffen sollte immer das Kind, der Mensch, im Mittelpunkt der Arbeit stehen, das Lösen, Pflegen und Entwickeln seiner Kräfte. Beim spielenden Werken, beispielsweise beim Höhlenbau, beim Bauen im



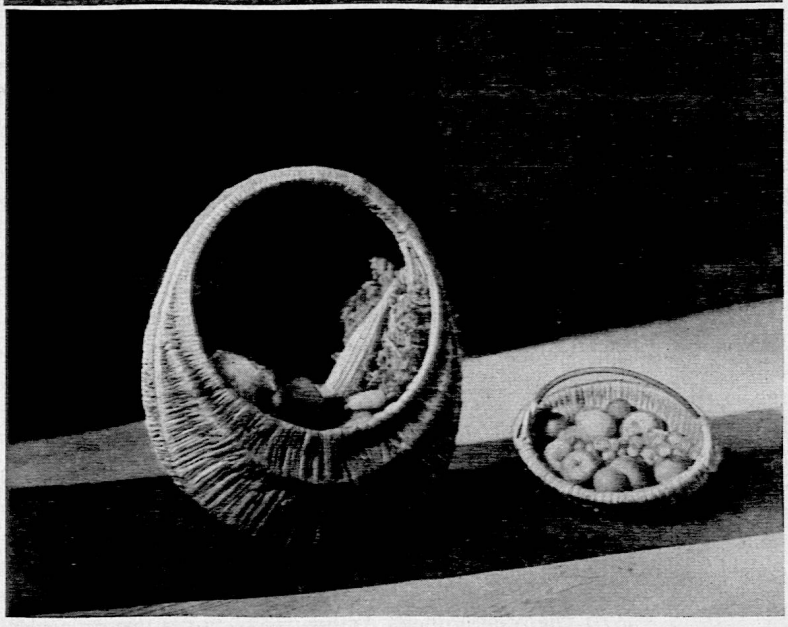


Aus Eicheln und passenden Stöcken entstanden diese Tiere. Aus Borken wurde das Schiffchen gearbeitet. Das Segel ist eine Birkenhaut. Hilfsmittel waren: das Taschenmesser, und bei den Tieren ein Nagel, um Löcher vorzubohren, wenn Beine oder Hals eingelassen werden sollten.



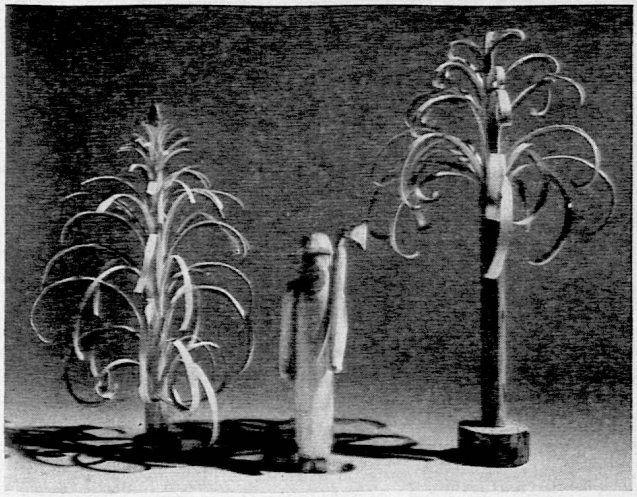
Das Flechten von Körben.

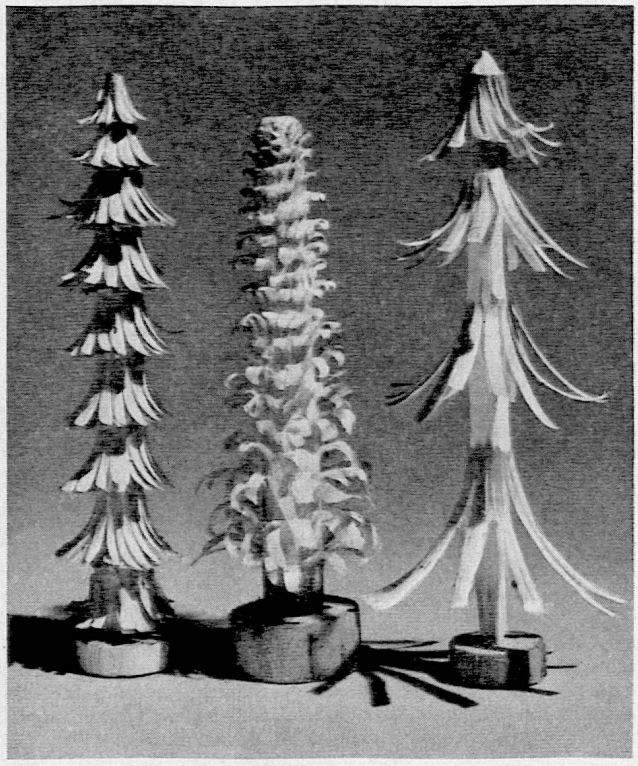
a) ein Körbchen aus Strandhafer, auf Sylt entstanden, um Rauschelbeeren hineinzupflücken. Daneben ein Strohkörbchen. Das Stroh wurde zu Zöpfen verflochten und aneinandergenäht.

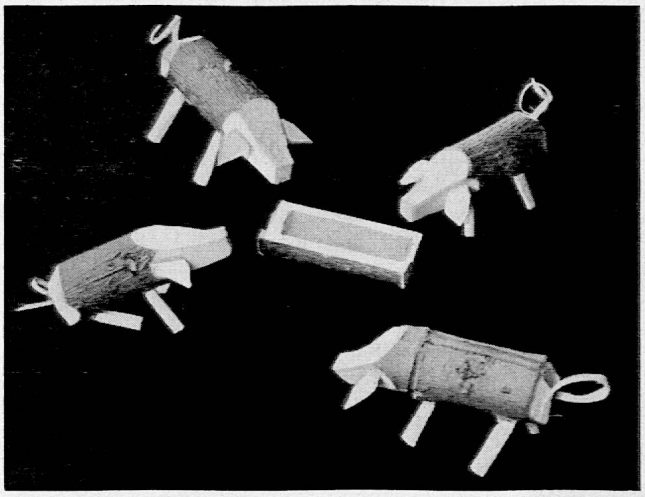


b) zwei Erntekörbe aus Weidenruten und Binsen hergestellt. Hilfsmittel waren: das Taschenmesser, ein wenig Draht und ein Dorn, um die Weidenruten zusammenzubinden. Es lassen sich auch Körbe herstellen aus Wurzeln, Maisblatt, Ginster, Reisig, Heide.

Arbeiten aus Weidenstöcken. Hilfsmittel waren: ein Taschenmesser und ein kleiner Fritbohrer, um den Stamm einzulassen. Das Spänen wurde vorerst probiert und dann entstanden die verschiedenen Arten von Bäumen. Sie wurden verwendet als Spielzeug, beim Aufbau einer Krippe.







Viel Freude macht es auch, Tiere und Menschen aus Naturholz zu arbeiten, sei es, um Herden aufzubauen, Wildtiere oder einen Zoo.

Sand, beim Spiel mit Steinen, Stöcken und Früchten, schafft das Kind aus eigenem Antrieb. Hier wird der innere Formwille rege, sichtbar in den Ergebnissen. Das Kind lebt aus dem Kern seines eigensten Wesens, entfaltet seine Kräfte und findet die ihm gemässen Möglichkeiten.

Es stellt sich das Kind aber auch schwierigere Aufgaben, oder es treten Forderungen der Schule an das Kind heran, wie beispielsweise das Schnitzen eines Zeigestockes, das Flechten eines Korbes. Auch hier sollte die Grundhaltung die gleiche wie beim spielenden Werken sein. Bei den Auseinandersetzungen mit Werkzeug und Material sollte das Kind selbst versuchen, Mittel und Wege zu finden, um die Aufgabe zu meistern. Wieviel Entdeckerfreude bleibt dann erhalten. Dabei lässt sich auch in vielen Fällen die Technik beim werkenden Tun aneignen. Das bedeutet nicht, dass wir das Ueben einer Technik, das Vor- und Nachmachen ausschalten wollen, nur sollte dieser Weg nicht ausschliesslich beschritten werden, da die Arbeit sonst im Vordergründigen stecken bleiben kann und die innere menschliche Substanz nicht angesprochen wird.

Neben dem eigenen schöpferischen Tun für sich selbst und seine eigene innere Entwicklung werden Aufgaben an das Kind herangetragen, die sich aus den Bedürfnissen des Alltags ergeben, aus dem Zusammenleben in der Gemeinschaft und bei Festen und Feiern, wie sie in der Familie, in der Schule und in der Gemeinde auftreten. Dazu gehört vor allen Dingen Festschmuck: Osterschmuck, Ernteschmuck, Weihnachtsschmuck. Das Kind spürt das Glück, das darin liegt, anderen eine Freude zu bereiten.

So ergeben sich als wesentliche Punkte des freien Werkschaffens:

1. Das schöpferische Tun, das den *Menschen* nicht verkümmern lässt und unsere mechanische Welt um ein Lebendiges bereichert; es ist das Tun, das um seiner selbst willen geschieht.
2. Das Hinführen zu einer sozialen Haltung, zu einem Hinwenden und Arbeiten für den anderen.

Die Arbeit darf nicht abhängig sein von Werkstatt und Werkzeug. Es ist zwar gut, wenn sie vorhanden sind. Ist dies nicht der Fall, benutzen wir als Werkzeug unsere Hand — sie kann Wunderbares schaffen —, eventuell eine Schere, ein Taschenmesser, die überall erreichbar sind. Das Material suchen wir uns im Freien. Wie öffnet schon dies Suchen und Finden die Augen. So arbeiten wir mit unseren Kindern auf Ausflügen, in Schullandheimen und Ferienlagern. So arbeiteten wir in Askov auf der NEF-Konferenz [1]). Aber auch im Klassenzimmer bieten sich viele Möglichkeiten, nur mit Händen und Material zu schaffen. Wir denken an das grosse Gebiet des Knüpfens, Knotens und Flechtens, an das Arbeiten mit Papier und Stoff, das Formen mit Ton usw.

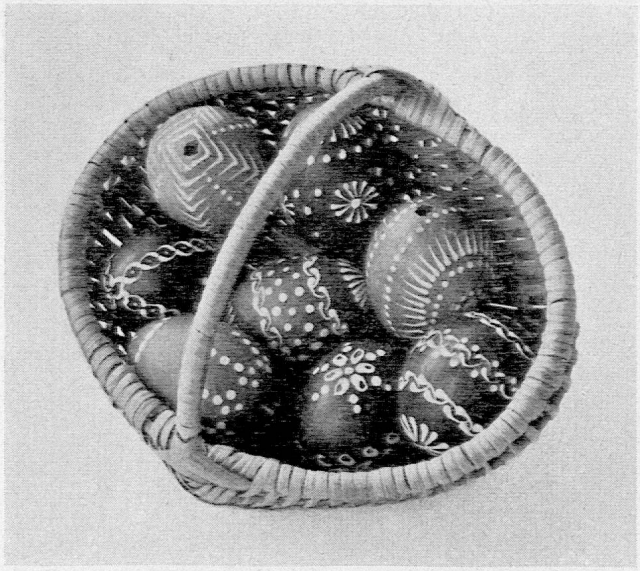
An einigen Photobeispielen möchte ich die Art der Arbeit aufzeigen.

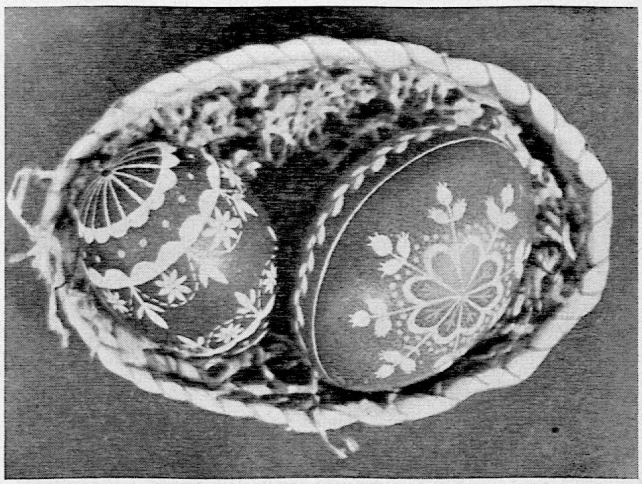
L. Harder

(Einige der photographischen Arbeiten sind Kinderarbeiten, andere entstanden in den Kursen des Instituts für Lehrerfortbildung Hamburg.)

---

[1]) Die Autorin dieses Artikels leitete an der internationalen Konferenz des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung (NEF, Sommer 1953) einen Lehrgang in freiem Werken.





Festschmuck.

a) Ausgeblasene Eier mit Wachsmustern versehen, d. h. das gewärmte Wachs wurde auf das weisse Ei gezeichnet, das Ei in die kalte Farbflüssigkeit getan und dann das Wachs wieder mit einem warmen Läppchen entfernt. Die Zeichnung kommt dann weiss heraus.

b) Ausgeblasene Eier mit gekratzten Mustern. Die Eier wurden vorher eingefärbt und dann das Muster mit einem Taschenmesser herausgekratzt. Dieselbe Wirkung, nur nicht so fein, erreicht man, wenn man mit verdünnter Salzsäure (2/3 Wasser, 1/3 Säure) und einer Schreibfeder das Muster herrausätzt.

Arbeitskarten für die Hand des Schülers

Fortsetzung der Arbeitsreihe

Im Heft Nr. 10 der SLZ vom 5. März 1954 wurde von Kollege Erwin Kuen, Küsnacht-Zürich, ein Aufruf zur Bereitstellung sachkundlichen Materials zur selbständigen Bearbeitung durch einzelne Schüler und Schülergruppen veröffentlicht. Im Heft Nr. 20 vom 14. Mai wurde das Ergebnis der damaligen Umfrage vorgelegt. Es führte zum Vorschlag, hier von Zeit zu Zeit *Arbeitsreihen für die Mittelstufe* zu veröffentlichen. Die erste war in der erwähnten Nummer nachzulesen und betraf das Thema *Maikäfer*. Es folgt nun eine weitere Reihe aus dem Bereich der Geschichte. Sie mag auch als Anregung dienen, weitere willkommene Kollegen zur Darstellung ähnlicher Unterrichtshilfen anzuregen.

Arbeitsreihe:

Suworows Alpenübergang

1. Überlegungen

In der Zeitschrift «Schweizer Schulfunk» ist Suworows Alpenübergang kurz und bündig zusammengefasst. Die Schulfunksendung, die recht viel verspricht, behandelt in drei Hörbildern den Zug der Russen von Muotatal über den Panixerpass. Alle Kollegen, die Anhänger des Gruppenunterrichtes und der Arbeitskarten sind (oder es werden wollen), finden hier beste Gelegenheit, in einem weitern Versuch die Richtigkeit dieses Vorgehens (oder Methode, wie man's nennen will), zu erproben.

2. Wandtafeltext (oder zur Vervielfältigung)

1799 wird die Schweiz Kriegsschauplatz fremder Heere. General Masséna befehligt die französischen Truppen in der Schweiz. Die Alliierten (Österreich, Russland und England) wollen die Franzosen aus Deutschland, Italien und der Schweiz vertreiben.

I. Die Österreicher unter Feldmarschall Hotze dringen bei Ragaz über den Rhein, rücken in drei Kolonnen gegen Zürich. Die erste gegen Walensee—Kerenzerberg—Linthal—Zürichsee, die zweite und dritte ins Rheintal—Toggenburg—Appenzellerland, nach Wil—Winterthur—Zürich. Ein weiteres österreichisches Heer zieht über Schaffhausen—Frauenfeld nach Zürich. Am 4./5. Juni wird Zürich erobert.

II. Monat August. Österreichisches Heer durch russisches abgelöst. (Korsakoff als Führer.) Plan der Alliierten (Verbündeten): Vertreiben der Franzosen. Angriffe Korsakoff bei Zürich, Hotze im Linthgebiet, Suworow von Italien her über den Gotthard. Angriffstag 26. September. Angriff der Franzosen (Masséna) am 25. September in Zürich. Korsakoff besiegt. Hotze in Schänis gefallen.

III. Suworow hat Gotthard überschritten. Sieg gegen die Franzosen (Führer: Lecourbe). Schlimme Lage in Altdorf (keine Strasse nach Brunnen, Schiffe fehlen). Über Kinzigpass nach Muotatal. Nachricht von Korsakoffs Niederlage. Rückzug über Pragelpass nach Glarus. Widerstand der Franzosen (General Molitor). Russische Niederlage bei Näfels-Mollis. Abzug über Panixerpass nach Ilanz—Chur—Feldkirch.

3. Arbeitsaufgaben (Gruppen)

Gruppe A

1. Skizziere nach Abschnitt I den Marsch des österreichischen Heeres nach Zürich. Bilde kurze Sätze dazu!
2. Erstelle aus Abschnitt III einen Reisebericht!
3. Zeichne Suworows Weg nach folgenden Angaben: Altdorf, Bellinzona, Chur, Glarus, Gotthard, Kinzig, Muotatal, Panixer, Pragel. Höhe über Meer: 230 m, 460 m, 480 m, 580 m, 610 m, 1550 m, 2010 m, 2110 m, 2140 m. Drei dicke Pfeile bei Brunnen—Altdorf, Schwyz—Muotatal, Näfels—Glarus (schreibe hin, was sie bedeuten!) Die Zahlen 21 000 Russen und 15 000 Russen (wo?)
4. Rechne den Gesamthöhenunterschied aus!

Gruppe B

1. *Wie* wollen die Alliierten (Verbündeten) die Franzosen gänzlich aus der Schweiz vertreiben?
2. Gleiche Aufgabe wie Nr. 3 von Gruppe A.
3. Miss mit dünner Schnur oder einem Faden Suworows Weg (den Kurven nachfahren) auf der Schweizerkarte. Wie gross ist der wirkliche Weg?
4. *Warum* ist Suworows Zug über die Alpen eine grossartige Leistung?

4. Arbeitsaufteilung

Gruppenbericht, Mehrdarbietung und Auswertung ergeben sich analog der Arbeitsreihe «Maikäfer» in Heft 20 der SLZ, S. 487.

5. Anmerkungen

Quellen: Schweizer Schulfunk vom April 1954
St. Galler Lehr- und Lesebuch für die 7./8.Klasse (Seite 178ff.)
Unsere Eidgenossenschaft, von Jos. Bächtiger (S. 202ff.)
650 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft (Verkehrsverlag AG. Zürich).

Gruppenaufgaben: Die Aufgabe Nr. 3 in Gruppe A ergibt die Skizze im Schulfunk-Heft Seite 169. Als Hilfsmittel für die Schüler diene die Schweizerkarte, aber womöglich keine Pause. Reihenfolge nach ABC, Höhenangaben nach Stellenwert. Interessant und für die Schüler anspornend wird Aufgabe Nr. 4, Gruppe B, wenn sie von einer Gruppe *vor-*, von der andern *nach* der Sendung gelöst wird. Vergleiche sind wertvoll. Die beste Gruppenarbeit wird entsprechend gewürdigt und ins Klassen-Werkheft eingetragen.

Wandtafeltext: Der Text sollte jedem Schüler zugänglich sein. Herrscht Wandtafelmangel, so leisten Zeitungs-Ausschusspapiere sehr guten Ersatz (ganze Bogen mit Kohle gross beschriften und aufhängen). Abschnitt II und III sind im Telegrammstil verfasst, um die Arbeitsaufgaben entsprechend zu gestalten. *Pius Breu*

Zur Neuauflage eines Buches von Willi Schohaus*

In der «Schweizerischen Lehrerzeitung» sind kürzlich (Nr. 13/14 und 15/1953, 6 und 7/1954) zwei Reihen von Aufsätzen über Berufsprobleme des Lehrers erschienen. Sie können als das beredteste Zeugnis herangezogen werden für die wirklichkeitsnahe Scharfsichtigkeit, mit welcher in der bereits weitherum bekannten Schrift von W. Schohaus die Problematik unseres Berufes erfasst wird. Und gerade die Sorgen, die damals den verschiedenen Verfassern die Feder in die Hand gedrückt hatten, zeigen auch die Notwendigkeit, dass dieses Büchlein wieder neu aufgelegt wird. Es will ja vor allen Dingen klar machen, dass

*) *Willi Schohaus:* Seele und Beruf des Lehrers. Dritte, revidierte und erweiterte Auflage. Nr. 7 der Schweizerischen Pädagogischen Schriften, herausgegeben von einer Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH) des SLV. Verlag: Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

es sich bei solchen Fragen weitgehend um *allgemeine* Probleme unseres Standes handelt. Damit werden Enttäuschungen und Kränkungen, wie sie sich für den Lehrer immer wieder aus seiner gesellschaftlichen Stellung ergeben, wie auch Zweifel an sich selbst, die der lehrende und erziehende Umgang mit dem Kinde bringt, aus der quälenden Sphäre subjektiver Nöte auf die Ebene leidenschaftsloser, klärender und tröstlicher Meditation gehoben.

Die deutlichste Erweiterung hat die Schrift seit der letzten Auflage in jenen Abschnitten erfahren, die von der Auseinandersetzung des Lehrers mit sich selbst handeln. Zu den überzeugend begründeten Warnungen vor der «Flucht in die Methode» und der «moralischen Selbstüberforderung» kommt nun die Untersuchung eines Konfliktes, der sich besonders bei Lehrern oberer Stufen zwischen dem Interesse für den Stoff und der pädagogischen Neigung oft ergibt. Auf wenigen Seiten wird da Wesentlichstes über das Lehrer-Schülerverhältnis gesagt, das mehr für eine aufrichtige Besinnung zu tun vermag als manches andere ganze Buch. — Neu sind ebenfalls eine feinempfundene, von tiefem Verständnis für die weibliche Psyche ebenso wie für eine hohe Achtung vor der erziehenden Frau zeugende Würdigung der speziellen Lehrerinnenproblematik, und eine tiefschürfende, im Hinblick auf die Gefahr aller Verschulung geschriebene Betrachtung über das Wesen der Bildung.

Man möchte sagen, dieses Büchlein sollte auch von jedem gelesen werden, der Lehrer werden *will,* da gerade in unserem Berufe Klarheit über die Motive der Berufswahl eine besonders unerlässliche Voraussetzung für alle Bewährung bildet. Dass dies, wegen dem System unserer Rekrutierung, meist nicht möglich ist, offenbart eine weitere Seite unserer Berufsproblematik, die vom Verfasser nicht übersehen wurde.

J. R. Schmid

Die Gedanken sind frei . . .

PÄDAGOGISCHE RANDBEMERKUNGEN

Ein falsches Ideal

Bei der Bewertung von Probelektionen angehender Sekundarlehrer wird jeweils auch die «Beherrschung der Muttersprache» der einzelnen Kandidaten unter die Lupe genommen. Dabei spricht man vor allem von dem Gegensatzpaar «fliessend» und «etwas stockend»; wobei das erste mit «gut» und das zweite mit «schlecht» gleichgesetzt wird. Als Ideal gilt ein möglichst reibungsloser, stockungsloser, «schlackenfreier» Ablauf der Rede, bei dem alle Spuren des Kampfes mit dem Wort ausgetilgt sind.

Ich glaube, dieses Ideal ist falsch. Ein unterrichtender Mensch ist keine Sprechplatte. Es macht gar nichts aus, wenn der Schüler spürt, dass der Lehrer nach Worten suchen, ja gelegentlich sogar nach Worten ringen muss. Im Gegenteil. Das Suchen nach dem treffenden Ausdruck zeigt dem Schüler, dass es dem Lehrer ernst ist, dass er persönlich beteiligt ist an dem, was er sagt. Der Schüler spürt, dass der Lehrer ein Mensch ist, der andern Menschen wirklich etwas mitteilen will und nicht ein unterrichtender Roboter, in dem ein Uhrwerk abrasselt.

Wir haben leider keine Grammophonplatten, die uns zeigen würden, wie Demosthenes sprach, nachdem er sich durch unermesslichen Energieaufwand zum Redner gebildet hatte. Aber ich bin überzeugt, dass ein grosser Teil seiner Sprachgewalt darin lag, dass aus seiner Sprache der Kampf mit den Worten noch immer herauszuspüren war.

Selbstverständlich wird niemand ins Extrem fallen und behaupten wollen, je stockender und ungeschliffener die Redeweise eines Lehrers sei, umso besser und ergreifender sei sein Unterricht. Ich bin mir auch wohl bewusst, dass ein Redner gleichzeitig flüssig und dennoch gestaltend sprechen kann. Aber die flüssige, flotte Redeweise steht der Gefahr der Langeweile und den Monotomie viel näher als die tastende, nach den richtigen Worten suchende. Darum stellt die Forderung, dass der Vortrag des Lehrers möglichst gleichmässig, möglichst geschmeidig und möglichst ohne Spuren des Ringens nach Worten sei, ein falsches Ideal dar.

MOLITOR

Eine Ausgleichskasse für Kinderzulagen

Seit bald zehn Jahren besteht im Aargau eine «*Ausgleichskasse für Kinderzulagen an das Personal der Staatsverwaltung und an die Lehrerschaft*». Das Volk ermächtigte in der Abstimmung vom 25. Oktober 1942 den Grossen Rat zur Errichtung dieser Kasse. Regierungsrat und Grosser Rat strebten damit einen «wirksamern Familienschutz» an unter «Wahrung des Grundsatzes des Leistungslohnes». In der gesetzlichen Ermächtigung wird festgehalten, dass die Kasse gespeist werden soll aus Beiträgen der Arbeitnehmer von höchstens einem Hundertstel des Bruttolohnes und gleich hohen Beiträgen des Kantons. Alle weitern Bestimmungen blieben dem grossrätlichen Dekret vorbehalten.

Die Kinderzulagen werden für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ausgerichtet, ohne Beschränkung in bezug auf die Kinderzahl. Die Höhe der Zulagen richtet sich nach den vorhandenen Mitteln. Ihre Entwicklung zeigt folgendes Bild:

1945 betrug die Zulage Fr. 120.—	zuzüglich die aus der Staatskasse bezahlten Teuerungszulagen
1947 betrug die Zulage Fr. 150.—	
1949 betrug die Zulage Fr. 180.—	
1953 betrug die Zulage Fr. 160.—	
1954 beträgt die Zulage Fr. 210.—	

Durch die Besoldungs-Stabilisierung auf 1. Januar 1954 sind die Beiträge des Staates und der Arbeitnehmer bedeutend gestiegen, so dass die Kasse nun in der Lage ist, die ganze Kinderzulage zu tragen, der Staat also keine Teuerungszulagen auf den Kinderzulagen mehr ausrichten muss.

Das Dekret bestimmt, dass allfällige Ueberschüsse in einen Ausgleichsfonds fallen, der auch «zur Ausrichtung von ausserordentlichen Unterstützungen in Form von unverzinslichen Darlehen oder Leistungen à fonds perdu an in Not geratene kinderreiche Kassenmitglieder herangezogen werden kann». Von dieser Möglichkeit konnte bis heute nicht Gebrauch gemacht werden, weil die notwendigen Erhöhungen der Kinderzulagen und die stete Zunahme der Kinderzahl den bis 1948 auf Fr. 174 000.— angewachsenen Fonds rasch wieder auf Null sinken liessen.

Anfänglich war beabsichtigt, auch das Personal der selbständigen Staatsanstalten (Versicherungsamt, Elektrizitätswerk, Kantonalbank) der Kasse anzuschliessen. Diese Anstalten lehnten aber den Beitritt ab aus leicht ersichtlichen Gründen: sie wären im ganzen mehr die Gebenden als die Nehmenden gewesen. Die Lehrerschaft ist übrigens im gleichen Fall, wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt:

Verhältnis Kinderzulagen : Beiträge 1952

	Kinderzulagen	Beiträge	+ Überschuss ./. Defizit
	Fr.	Fr.	Fr.
Volksschullehrer . .	173 700.—	178 758.—	+ 5 000.—
Zentralverwaltung .	95 400.—	73 370.—	./. 22 000.—
Polizeikommando .	32 270.—	18 880.—	./. 13 400.—
Kreisforstämter . .	2 787.—	1 180.—	./. 1 600.—
Strassenarbeiter . .	14 282.—	4 762.—	./. 9 520.—
Strassenwärter . .	8 295.—	1 600.—	./. 6 700.—
Königsfelden . . .	29 300.—	18 900.—	./. 10 400.—
Kantonsspital . . .	24 194.—	29 615.—	+ 5 400.—
Zeughaus	16 452.—	9 750.—	./. 6 700.—

Aus der Mitgliedschaft der Lehrerschaft resultiert also ein Ueberschuss. Er ist den vielen ledigen Lehrerinnen zu verdanken, die die gleichen Beiträge leisten wie die Lehrer, nie aber Zulagen beziehen können. Die Lehrerinnen, die im Aargau bei gleicher Ausbildungszeit und gleicher Pflichtstundenzahl auch den gleichen Lohn beziehen wie die Lehrer, betrachten ihre Zugehörigkeit zur Kasse als ihren Sozialbeitrag und weisen mit Recht darauf hin, dass dadurch doch eine Differenzierung in der Besoldung entsteht.

Die Aufstellung über das Verhältnis der Kinderzulagen zu den Beiträgen zeigt, dass gewisse Arbeiterkategorien (Wald- und Strassenarbeiter) das Mehrfache ihrer Beiträge an Kinderzulagen beziehen.

Die Aufsicht über die Kasse liegt einer Personalkommission ob, die gleichmässig aus Vertretern des Staates einerseits und des Personals der Staatsverwaltung und der Lehrerschaft anderseits zusammengesetzt ist. Es darf festgestellt werden, dass diese Kommission sich stets bemüht, in ihren Entscheiden Härten zu vermeiden und dem Schwachen zu helfen. Die Organisation der Kasse funktioniert reibungslos und gibt zu keiner Kritik Anlass. Die Kinderausgleichskasse ist heute nicht mehr wegzudenken. Sie tangiert den Grundsatz des Leistungslohnes nicht und bedeutet doch eine wesentliche Unterstützung der Familie.

M. Byland

Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform

Für die Lehrerbildungskurse des Vereins für Handarbeit und Schulreform, die dieses Jahr während der Sommerferien in Biel stattfinden, haben sich mehr als 720 Teilnehmer gemeldet. Die Kurse für Auszeichnungsschriften und Heftgestaltung und diejenigen für Flugmodellbau finden mangels Anmeldungen nicht statt, dafür werden einige andere Kurse doppelt, der Hobelkurs sogar vierfach geführt. Besonders erfreulich ist, dass auch einige Luxemburger Kollegen und etliche Lehrkräfte an Schweizerschulen im Ausland mitmachen. Leider ist die Bundessubvention an die Kurse von den eidgenössischen Räten letzten Herbst nochmals herabgesetzt worden, und zwar von 8000 auf 6000 Franken, weshalb die Durchführung der Kurse die finanziellen Kräfte des Vereins aufs äusserste anspannt. (Direktor der bevorstehenden Sommerkurse ist Schulinspektor A. Berberat, Sonnhalde 14, Biel.) *

Willy Blotzheimer †

Mit grausamer Hand hat der Tod am Ende der Frühlingsferien in den Kreis der Lehrer des Schulhauses Bühl in Zürich gegriffen und die Bande froher Kollegialität und langjähriger Freundschaft zerrissen: Sekundarlehrer Willy Blotzheimer hat den Beginn des neuen Schuljahres nicht mehr erlebt. Am Abend des Ostersonntags ist er nach kurzer Krankheit im Alter von fast 60 Jahren an den Folgen einer schweren Operation im Kantonsspital gestorben.

Heute, einen Monat seitdem an einem hellen Frühlingsnachmittag eine grosse Trauergemeinde von ihm Abschied nahm, können es die, welche ihm nahe standen, kaum fassen, dass alles, was sie an dem Verstorbenen schätzten und liebten, nurmehr schmerzlich-schöne Erinnerung sein soll. Aus dieser Erinnerung sei hier das Bild des Dahingeschiedenen gezeichnet, so wie es im Andenken derer, die um ihn trauern, Zeit ihres Lebens wach sein wird.

Willy Blotzheimer war ein Mensch von aussergewöhnlicher geistiger und seelischer Prägung. Eine Strahlung ging von ihm aus, kraftvoll und heiter, die jeden, der mit ihm in Berührung kam, in ihren Bann zog. Willensstärke und Güte, Ernst und Humor vereinigten sich in seinem Wesen in glücklicher Synthese. Dazu gesellten sich eine überdurchschnittliche Intelligenz sowie ein reiches Wissen in den mannigfaltigsten Bereichen des Geistes, die ihn befähigten, zu Lebens- und Berufsfragen, zu kulturellen Problemen und zum Tagesgeschehen klar, überzeugt und überzeugend Stellung zu nehmen. Da er zudem die Gabe der gewandten, geistvoll pointierten und humorgewürzten Formulierung besass, war eine Unterhaltung mit ihm stets ein hoher Genuss. Stunden geselligen Zusammenseins mit Willy Blotzheimer flohen im Nu. Schier unerschöpflich standen seinem vorzüglichen Gedächtnis die Erinnerungen und Zitate zum frohen oder besinnlichen Weitergeben im Freundes- oder Kollegenkreis zur Verfügung: Erinnerungen aus den Seminar- und Universitätsjahren, von Wanderfahrten im In- und Ausland, aus dem Militärdienst zweier Grenzbesetzungen; Erlebnisse aus der Schulstube, mit Bündner Bergbauern im Safiental, mit seinem geliebten Hund Ador; Zitate und Lesefrüchte aus seiner ausgedehnten Lektüre. Mit Gottfried Keller, Wilhelm Busch, Dante, Rabelais stand er sozusagen auf Du und Du. Sein befreiender, nie verletzender Humor war der Ausdruck einer abgeklärten, vom christlichen Glauben und der tiefen Ehrfurcht vor den Werten des Geistes und der Humanität getragenen Welt- und Lebensanschauung. Darum war Willy Blotzheimer nicht nur unterhaltender und liebenswürdiger Gesellschafter, sondern auch tröstender und aufmunternder Ratgeber in den kleinen und grossen Nöten des Alltags und des Berufes und ungezählten Mitmenschen Helfer in materieller Bedrängnis. Der sonst stets verbindliche und freundliche Mann war von harter Entschlossenheit, wenn es galt, dem Recht über das Unrecht zum Sieg zu verhelfen. So reiste er eines Tages, ohne zu zögern, nach Bern zu einer persönlichen Aussprache mit dem Chef des Justizdepartementes, um den Bruder eines Freundes im Puschlav vor ungerechtfertigten Angriffen zu schützen.

Seinen Schülern war Willy Blotzheimer ein hervorragender Lehrer und Erzieher. Seine Tätigkeit in der Schule trug den Stempel seiner vitalen Persönlichkeit. Er verlangte peinliche Pflichterfüllung und restlosen Arbeitseinsatz. Passive Mitläufer und undisziplinierte Elemente lernten den sonst stets gutgelaunten und aufgeräumten Lehrer von einer sehr unangenehmen Seite kennen. Zu den fleissigen, gewissenhaften und willigen Schülern stand er in einem kameradschaftlichen, liebevollen Verhältnis. Es verging kein Sommer, ohne dass er nicht einen von ihnen zu einem Ferienaufenthalt in sein schönes Bergheim im Safiental einlud. Mit den meisten stand er lange über die Schulzeit hinaus in persönlichem oder brieflichem Verkehr. Zahlreich sind die Aeusserungen tiefster Anhänglichkeit und Dankbarkeit, die er aus Nah und Fern von ehemaligen Schülern entgegennehmen durfte. Willy Blotzheimer war dank seinem allzeit wachen Geist, seiner

souveränen Beherrschung des Deutschen, Französischen und Italienischen und seiner ungeheuren Belesenheit in der glücklichen Lage, einen ungemein anregenden und soliden Unterricht erteilen zu können, der auf jeden Schein und methodische Spielereien verzichtete. Es musste gründlich gelernt, sogar auswendig gelernt, viel geschrieben und sogar abgeschrieben werden. Mit eiserner Energie unterzog sich der Lehrer, selbst in den Tagen der beginnenden Krankheit, der Fron der Korrektur der in reichlichem Umfange ausgeführten schriftlichen Arbeiten. Dafür verliessen die Schüler die Sekundarschule mit einem gründlichen Wissen und darüber hinaus mit einem gehörigen Quantum allgemeinen Bildungsgutes und reicher ethischer Werte, die nur ein Lehrer von ungewöhnlichem geistigem und sittlichem Format mitzugeben vermag.

Lehrerschaft und Oeffentlichkeit nahmen Willy Blotzheimers grosse Fähigkeiten reichlich in Anspruch. Ihnen diente er als Vorstandsmitglied des Lehrervereins Zürich, als Mitglied der Bibliothekkommission des Pestalozzianums, als Kapitelspräsident, als Mitglied der Kirchenpflege Neumünster und in achtjähriger aufreibender und dornenvoller Arbeit als Aktuar der Bezirksschulpflege Zürich. Als Soldat, Unteroffizier und Offizier stand er während zweier Aktivdienste an der Grenze, geschätzt von seinen Vorgesetzten, verehrt von seinen Untergebenen.

Willy Blotzheimer trug das Schicksal, das ihn uns entriss, mit ruhiger Zuversicht. Bis zuletzt blieb er sich selber treu. Geradezu für seine Wesensart symbolhaft mutet der Umstand an, den zu erwähnen am Schlusse dieses Erinnerungsbildes erlaubt sei: Auf dem Tischchen seines Krankenzimmers im Kantonsspital lagen als Tröster in dunklen Stunden das Neue Testament und eine Anthologie mit köstlichen Gaben der geistvollen heiteren Muse. *J. H.*

Unser Titelbild

Zu den Kleinoden der unteren Strecke des Zürcher und Schaffhauser Rheines gehört das Gebiet der Tössmündung, wo sich allerdings der Stau des Kraftwerkes Eglisau-Rheinsfelden bereits fühlbar macht. Immerhin sind die Uferwälder, da der Stau hier noch nicht sehr hoch steigt, erhalten geblieben und sollen durch entsprechende Vorschriften geschützt werden.

(Abbildung aus der Zeitschrift «Heimatschutz», Heft Nr. 4/1953.)

Ausländische Beurteilung des Tafelwerks des SLV und des SSW

Der Leiter der Vertriebsfirma Ernst Ingold & Co., in Herzogenbuchsee, wurde bei einem Besuche auf der Redaktion über die Aufnahme des letzten Jahres zur ersten Ausgabe gelangten Tafelwerks der Kofisch befragt. Herr Ingold berichtete vor allem über den Eindruck, den es ausländischen Lehrmittelhändlern hinterlassen hatte, und wurde ersucht, darüber sich schriftlich zu äussern. Sein Bericht enthält was folgt:

«Die zwei Geschäftsinhaber einer grossen deutschen Lehrmittelfirma besuchten mich, um zu prüfen, ob wir einverstanden seien, das Schweiz. Schulwandbilderwerk an der im nächsten Herbst stattfindenden internationalen Lehrmittelausstellung in Ludwigsburg bei Stuttgart auszustellen. Es wurde vereinbart, dort eine Anzahl geeigneter Bilder zur Schau zu bringen.

Ich benutzte die Gelegenheit, die Herren zu fragen, ob ich ihnen die drei neuen Tabellen, nämlich:

Bestäubung, Oelgewinnung und Kohlenbergwerk

zeigen dürfe, vielleicht hätten sie dafür ebenfalls Interesse. Beide fielen mir ins Wort und lehnten zum vornherein ab. Tabellen hätten sie schon zuviel. Es bestehe übrigens darin *in Deutschland,* wie überhaupt in Schulwandbildern, eine starke Ueberproduktion. Die Folge davon ist, dass mit aller Energie versucht werden muss, die Bilder zu exportieren. Eine Bestäubungs-Darstellung einer Enziane interessiere sie nicht im geringsten. Für Oelgewinnung und Kohlenbergwerke hätten sie selber schon zuviel Bilder, und zwar sehr gute. Dennoch liess ich die drei Bilder vom Lager herbringen und die Herren mussten diese wohl oder übel ansehen. Das Ergebnis war überraschend, und zwar für alle, besonders jedoch für die zwei deutschen Lehrmittelhändler. Zuerst zeigte ich das Bild ‚Oelgewinnung' von Dr. Hans Liniger. Sie bezeichneten das Bild als ausserordentlich gut und lebhaft in den Farben. Ohne sich auch nur mit einem Wort gegenseitig zu verständigen, waren die beiden Geschäftsinhaber bereit, ihre eigenen Petrolerie-Bilder zu liquidieren, da unser Bild wesentlich besser sei.

Darauf zeigte ich ihnen das Enzian-Bild. Das übereinstimmende Urteil hiess: ‚verrückt schön'; auch darauf können wir nicht verzichten. Ich war nun höchst gespannt, was sie zu dem in nur zwei Farben, also wohl wenig attraktiven Bild ‚Kohlenbergwerk' sagen würden. Hier entpuppten sich die beiden Herren, ganz besonders der eine, als gewiegte Kenner dieser technischen Einrichtungen, und erklärten spontan, diese Tabelle sei die beste von allen dreien und zeige die modernsten Gewinnungsarten. Sie bestellten unverzüglich ein grösseres Quantum von den drei Tabellen und versicherten uns, wir könnten mit Nachbestellungen rechnen.

Dieses glänzende Urteil dieser zwei gewiegten Fachleute, die übrigens auch unser *Schulwandbilderwerk kurzweg als das Beste, was überhaupt existiere,* bezeichneten, hat mich derart gefreut, dass ich nicht anders konnte, als Ihnen dies mitzuteilen. Sicherlich wird diese Mitteilung alle beteiligten Instanzen und die schweizerische Lehrerschaft überhaupt freuen.»

KURSE

Europäische Jugend unter einem Dach

Internationale Europalager für Jugendbildner 1954,
veranstaltet vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht in Zell am See.

I. INTERNATIONALE FREUNDSCHAFTSLAGER

Zeit: 1. Turnus: 2. bis 14. August (Anreisetag 1. August).
2. Turnus: 16. bis 28. August (Anreisetag 15. August).

Ort: Zell am See.

Zell am See befindet sich im schönsten Teil der österreichischen Gebirgswelt und liegt an einer internationalen Eisenbahnlinie. Die Jugendlager werden im neuerbauten *Jugendgästehaus* der Stadtgemeinde Zell am See abgehalten werden, das über alle neuzeitlichen Einrichtungen eines Jugendhotels verfügt und unmittelbar am Zeller See gelegen ist. Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern. Bad und Bootsverleih sind vorhanden.

Programm: Das Programm wird die Teilnehmer in Referaten und Diskussionen über gesamteuropäische Probleme sowie über die bedeutsamsten Jugendfragen informieren. Ausserdem soll ein Ueberblick über die wichtigsten Gebiete der ausserschulischen Jugenderziehung und deren Bedeutung, Aufgaben und Ziele gegeben werden.

Tagesablauf: Vormittags: Referate und Diskussionen; Nachmittags: Sport, Ausflüge, Singen, Volkstanz, Kunstbetrachtungen; Abends: Fröhliches Beisammensein bei Spiel, Gesang und Tanz.

Studienfahrten: Im Rahmen jedes Turnusses werden folgende Studienfahrten durchgeführt werden: Besuch der Krimmler Wasserfälle (die höchsten Wasserfälle Europas); Fahrt auf den Grossglockner (3798 m); Besichtigung des Tauernkraftwerkes Kaprun. Die Kosten für diese drei Fahrten sind im Lehrgangsbeitrag inbegriffen. Ausserdem kann nach Abschluss des Lagers auf Wunsch noch eine Studienfahrt nach Salzburg und eventuell auch eine zweitägige Fahrt nach Wien vorbereitet und organisiert werden. Die Kosten für die Studienfahrten nach Salzburg und Wien gehen zu Lasten der Teilnehmer.

Teilnahmeberechtigung: Teilnahmsberechtigt sind alle österreichischen und ausländischen Lehrer, Funktionäre von Jugendorganisationen, Jugendpfleger, Jugendbetreuer und Jugendbildner aller Art zwischen dem 18. und 38. Lebensjahr. Diese Altersgrenze kann nur in Ausnahmefällen überschritten werden.

Lagersprache: Referate: Deutsch; Diskussion: Deutsch, Englich, Französisch, Italienisch.

Kosten: S 600.—. Darin sind inbegriffen: Unterkunft, volle Verpflegung (vier Mahlzeiten), Lehrgangsbeitrag und die ge-

samten Auslagen für die Studienausflüge auf den Grossglockner, zum Tauernkraftwerk Kaprun und zu den Krimmler Wasserfällen.

II. ERSTE INTERNATIONALE SINGWOCHE

Eine Sommerwoche soll Chorleiter und musikbegeisterte Menschen zu einer frohen Feriengemeinschaft zusammenführen und im Zeichen der Liedpflege, gemeinsamer Chorarbeit und froher Geselligkeit vereinen. Der zwanglosen Erörterung gemeinsam interessierender Fragen der Jugendchorarbeit, der Jugendchorpraxis und der neueren Chorliteratur — vor allem für die Erfordernisse von Jugendchören — wird genügend Zeit gewidmet sein. Auch stimmbildnerisch soll bereits Erarbeitetes gefestigt bzw. weiterentwickelt werden. Wie immer wird der Austausch persönlicher Erfahrungen für die Teilnehmer besondere Anregungen bieten.
Zeit: 8. bis 14. August 1954 (Anreisetag 7. August).
Ort: Jugenderholungsheim Schloss Heroldeck, Kärnten.

Das Jugenderholungsheim Schloss Heroldeck liegt auf einer Anhöhe oberhalb des Millstättersees, verfügt über ein eigenes Badehaus, Spielplätze sowie Duschen und Badeanlagen mit Kalt- und Warmwasser.

Lehrgangsleitung: Die Singwoche steht unter der Leitung von Prof. Franz Burkhart. Als Referenten wirken mit: Prof. Dr. Hans Gillesberger, Frau Prof. Gertraud Kubacsek-Steinhauser und die Chormeister Norbert Balatsch und Norbert Scherlich.

Teilnahmeberechtigung: Teilnahmsberechtigt sind alle österreichischen und ausländischen Chorleiter, Funktionäre von Jugendorganisationen, Jugenderzieher, Jugendpfleger und Jugendbildner, die sich besonders für Musik, Chorgesang und Liedpflege interessieren.

Lehrgangssprache: Deutsch.

Kosten: S 300.—. Darin sind inbegriffen: Unterkunft, volle Verpflegung (vier Mahlzeiten) und der Lehrgangsbeitrag.

Abschlussfahrt nach Venedig: Auf Wunsch kann zum Abschluss des Lehrganges eine Studienfahrt nach Venedig vorbereitet und durchgeführt werden, deren Kosten (voraussichtlich S 100.—) zu Lasten der Teilnehmer gehen.

III. INTERNATIONALE WOCHE DES JUGENDBUCHES

Das Jugendbuch muss zu den wichtigsten Faktoren der ausserschulischen Jugenderziehung gezählt werden. Das Problem «Jugend und Buch» gewinnt in allen Ländern Europas immer mehr an Bedeutung. Das Bundesministerium für Unterricht wird daher Lehrern, Erziehern, Funktionären von Jugendorganisationen, Jugendpflegern und Jugendbildnern des In- und Auslandes die Möglichkeit zu einer eingehenden Information über Fragen der Jugendliteratur bieten. Ausserdem sollen Jugendbuchexperten, Jugendschriftsteller, Illustratoren, Jugendbuchverleger, Volksbibliothekare und Lektoren zu Worte kommen. Gleichzeitig wird die «Internationale Woche des Jugendbuches» auch dem Gedankenaustausch dienen.
Zeit: 8. bis 14. August 1954 (Anreisetag 7. August).
Ort: Jugenderholungsheim Schloss Heroldeck, Kärnten.

Programm: Das Programm wird die wichtigsten Fragen und Probleme der heutigen Jugendliteraturerziehung umfassen.

Teilnahmeberechtigung: Teilnahmsberechtigt sind alle österreichischen und ausländischen Lehrer, Erzieher, Funktionäre von Jugendorganisationen, Jugendpfleger und Jugendbildner, die sich besonders für die Förderung guter Jugendliteratur interessieren.

Lehrgangssprache: Referate: Deutsch; Diskussion: Deutsch, Englisch, Französisch.

Kosten: S 300.—. Darin sind inbegriffen: Unterkunft, volle Verpflegung (vier Mahlzeiten) und der Lehrgangsbeitrag.

Abschlussfahrt nach Venedig: Auf Wunsch kann zum Abschluss des Lehrganges eine Studienfahrt nach Venedig vorbereitet und durchgeführt werden, deren Kosten (voraussichtlich S 100.—) zu Lasten der Teilnehmer gehen.

Sämtliche Anmeldungen und Anfragen sind sofort an das «Oesterreichische Komitee für Internationalen Studienaustausch», Wien I, Wallnerstrasse 8, zu richten.

Schweizerischer Lehrerverein

Pädagogische Ferientagungen in Österreich

Die Oesterreichische Gesandtschaft in Bern gibt uns Kenntnis von pädagogischen Tagungen, die vom Bundesministerium für Unterricht in Wien veranstaltet und vom Oesterreichischen Komitee für Internationalen Studienaustausch durchgeführt werden.

Die Programme sind in dieser Nummer der SLZ unter «Kurse» zu finden. Kolleginnen und Kollegen, die an einer der Tagungen teilzunehmen wünschen, sind gebeten, ihre Anmeldungen *sofort* an die angegebene Adresse schicken zu wollen.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Der Präsident: *Hans Egg.*

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 22. Mai 1954, in Zürich

Anwesend sind alle zwölf Mitglieder des Zentralvorstandes und die Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Einem Gesuch der Sektion Urschweiz wird entsprochen.
2. Vom 21.—29. Juli 1954 wird in Trogen eine internationale Lehrertagung durchgeführt (siehe SLZ Nr. 19).
3. An die Delegiertenversammlung der Société Pédagogique Romande vom 25.—27. Juni 1954 werden zwei Mitglieder des Zentralvorstandes abgeordnet.
4. Der erste Band des Geographie-Bilderatlasses ist zur Herausgabe bereit.
5. Für die Auslandschweizerschulen werden zwei neue Lesefibeln herausgegeben.
6. Orientierung und Beschlussfassung über die vorläufige Reorganisation und Weiterführung der Geschäftsstelle der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV.
7. Kenntnisnahme von den Wahlvorschlägen für die Erneuerungswahlen im SLV (Amtsdauer 1955/57).
8. Die Präsidentenkonferenz 1954 des SLV wird am 20. Juni in Zürich stattfinden.
9. Die Delegiertenversammlung 1954 des SLV wird am 26. September in Baden abgehalten.
10. Behandlung eines Darlehensgesuches.
11. Bezüglich «Kunstkommission des SLV» bleibt der Zentralvorstand bei seinem Entschluss vom 6. März 1954. *Sr.*

Schriftleitung: Dr. *Martin Simmen*, Luzern; Dr. *Willi Vogt*, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Stauffacherquai 36. Zürich 4. Postfach Hauptpost. Tel. 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

Billig abzugeben:

ca. 200 Stück **Aargauer Sprachschulen für die 3.—8. Klasse** der Gemeindeschule, zum Teil ungebraucht. (208)

Lehrmittelverwaltung der Gemeindeschule Lenzburg.

In Erziehungsheim für geistesschwache Kinder wird infolge Neueröffnung einer Hilfsschulklasse nach den Sommerferien oder nach Vereinbarung ein (211)

Lehrer oder eine Lehrerin

gesucht.

Erwünscht sind Fachausbildung und Praxis an Hilfsschulen oder Anstalten.

Die Anstellungsbedingungen sind durch das kantonale Beamtengesetz geregelt. (OFA 21160 A)

Anmeldungen sind zu richten an das **Kantonale Erziehungsheim zur Hoffnung, Wenkenstrasse 33, Riehen-Basel.**

HOLLAND

Arzt (Psych.), aus ländlichem Vorort Amsterdams sucht Haustausch für Schulferienzeit.

Angebote unter Chiffre SL 212 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

HASLIBERG Berner Oberland

Zu vermieten auf der Balisalp neues **SKIHAUS.**

(206) Auskunft: **Verkehrsbüro Brünig.**

Wegen Hinschieds unseres langjährigen musikalischen Leiters, Herrn Direktor Oskar Stucki, ist die verwaiste Stelle eines (213)

MUSIK DIREKTORS

neu zu besetzen.

Die gestellten Aufgaben sind: Chordirigent für Frauenchor Ebnat-Kappel, Männerchor Ebnat-Kappel, Orchesterverein Wattwil, evtl. zwei weitere Vereine. Gesangunterricht an der Sekundarschule Ebnat-Kappel und am Kindergärtnerinnenseminar «Sonnegg» in Ebnat-Kappel. Organistendienst in der evangelischen Kirche. Privatunterricht (bisher ca. 40 Schüler).

Anmeldungen sind bis 20. Juni an den Präsidenten des Männerchors Ebnat-Kappel zu richten.

In bestrenommierte Internatsschule der Ostschweiz wird per sofort oder später (209)

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung gesucht. Gut bezahlte Dauerstelle.

Interessenten mögen ihre handschriftliche Offerte einreichen unter Chiffre **P 3424 W** an **Publicitas Winterthur.**

Schulgemeinde Märwil

Auf Beginn der Winterschule 1954/55 ist infolge Pensionierung unseres langjährigen Lehrers die (207)

Stelle eines Primarlehrers

an der Oberschule neu zu besetzen.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen samt Arztzeugnis sind bis Ende Juni 1954 an das Präsidium der Schulgemeinde Märwil, Oskar Wanzenried, zu richten.

Schulvorsteherschaft Märwil TG

Auf Planalp ob Brienz schöens

Berghäuschen

sofort zu verkaufen. Günstiger Preis.

Auskunft bei **Fam. Jaggi-Kohler Hofstetten ob Brienz**

Selbstinserentin, junge, alleinstehende Frau (ref.), mittelgross, schlanke Brünette mit natürlichem Charme u. edler Gesinnung, wünscht

Liebesheirat

mit 36—44jähr. Herrn m. Charakter- u. Herzensbildung, der sich gleich ihr nach gemeinsamen Sonntagsausflügen und nach einer harmonischen Ehe sehnt.

Herr mit Kind

angenehm. Wer schreibt vertrauensvoll ein Briefli? Photos werden retourniert.

Zuschriften unter Chiffre SL 213 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Ihr Musikinstrument Ihre Musiknoten Ihre Schallplatten

beziehen Sie am besten bei

Seit hug 1807

dem bewährten Fachgeschäft für Musik

HUG & CO. ZÜRICH

Limmatquai 26/28

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun
Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. 033/21610

ALPINES KINDERHEIM
MALIX (Grb)

Leitung: Familie Arnold Lehner, Lehrers
Heim für erholungsbedürftige, asthmatische, nervöse Kinder im Alter von 3—15 Jahren. — Familiäres Heim. Gute Ernährung. Geschultes Pflegepersonal.

Heimschule

Individueller Unterricht (im Pensum der Schule des Wohnortes der Kinder).

Pensionspreis: Fr 8.— bis 10.— (Schule, Heizung usw. inbegriffen).

Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)
Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.
Telephon Kaltbrunn 3 6235 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Zürich *Institut* **Minerva**
Handelsschule
Arztgehilfinnenschule
Vorbereitung:
Maturität ETH

Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Bahnhofrestaurant Wasserauen
Endstation der Appenzellerbahn. Heimeliges Restaurant mit Saal und gross. Gartenwirtschaft. Eignet sich gut für Schulen. Eigene Landwirtschaft. Ausgangspunkt für schöne Touren in den Alpstein. Telephon 8 81 55. A. Gmünder.

ST. GALLEN

GASTHAUS SPEER Laad-Nesslau
am Weg über die Amdenerhöhe empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Auch sehr geeignet für Ferien, in ruhiger Lage. 1000 m ü. M. Eigene Fischpacht, gute Küche, Pensionspreis Fr. 11.—. Tel. (074) 7 30 34.
(P 3260 G) Bes.: Fam. Scherrer.

Rapperswil Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus.
Telephon (055) 2 19 43 Max Zimmermann

Schulreisen
Rapperswil am Zürichsee

Historisches Stadtbild. Heimatmuseum im Landenberghaus und internationales Burgenmuseum mit einzigartiger Schau von Burgmodellen im Schloss.
Hirschpark auf dem Lindenhof. Seefahrten.
Staubfreie Wanderung über den Seedamm.
Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrsbüro

Bei Schulausflügen
nach Bad Ragaz und der Taminaschlucht
finden kleinere und grössere Schulen gute und preiswerte Verpflegung im (P 3596 Ch)
Gasthof «Zur Quelle» Bad Ragaz
Guteingerichtetes Haus für Kur- und Feriengäste. Mässige Preise. Prospekte dch. den Besitzer: A. Sutter, Tel. (085) 9 11 13

Schloss Sargans
I. Historisches Museum; II. Grosser Schlosshof; III. Grandiose Aussicht; IV. Kalte und warme Speisen; V. Voranmeldung erwünscht; VI. Schulen extra Vereinbarungen.
F. Isler-Gadient, Tel. (085) 8 04 88, Privat 8 02 65

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen**

GLARUS

Hotel Alpina Braunwald
Telephon (058) 7 24 77
Ihr Ausflugs- und Ferienziel

Für Schulen und Vereine ein
herrliches Reiseziel
Wanderung auf Kneugrat, an den Oberblegisee, Fahrt mit Gumen-Bahn auf 1900 m.

P 916 Gl.

Hotels: Alpenblick, Alpina, Braunwald, Niederschlacht, Tödiblick, ohler

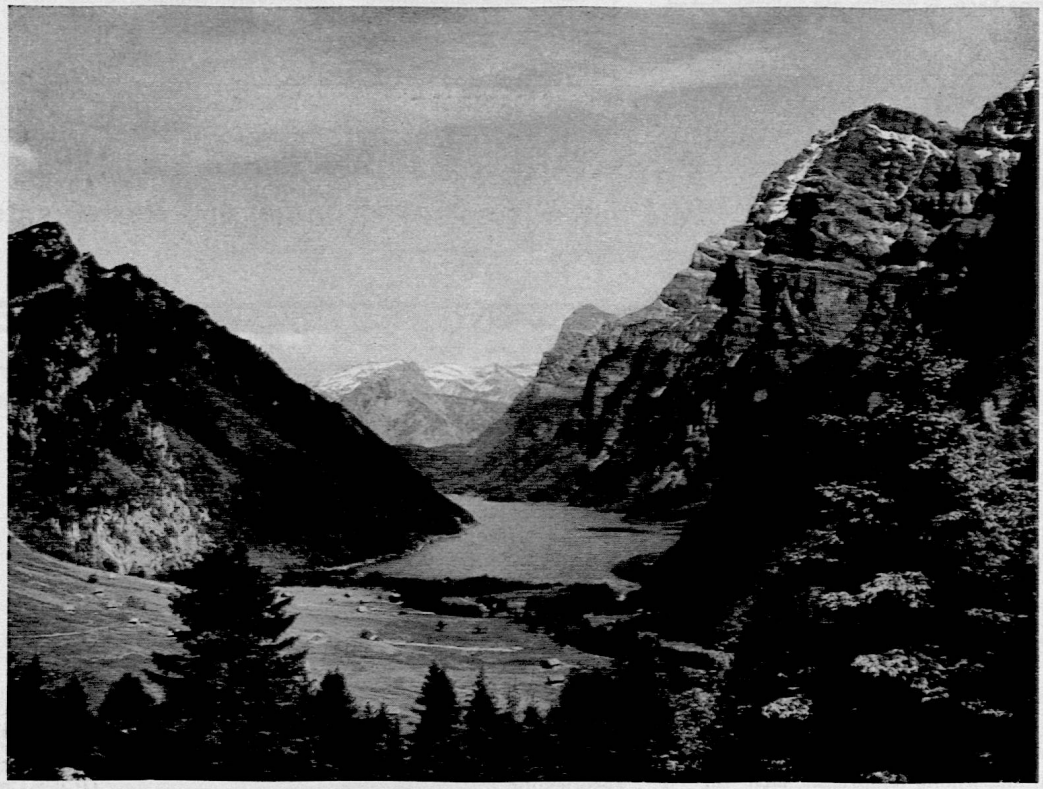
Berggasthaus Fronalpstock
ob Mollis (1340 m)
Betten, Matratzenlager.
Schulen u. Vereine Spezialpreise
Tel. (058) 4 40 22
J. Ammann.

Berggasthaus u. Pension ORENPLATTE
Braunwaldterrasse, 1371 m ü. M. Post Diesbach (GL)
15 Betten und 45 Matratzenplätze. Essen nur gut! Schulen Spezialpreise.
Hs. Zweifel-Rüedi, Tel. (058) 7 21 39

ZÜRICH

Inhaber: W. Aeschbach
Gut wird gekocht und genug serviert für's Geld im alkoholfreien
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr 41
ZÜRICH

SCHULAUSFLUG 1954



nach Alp Richisau (Klöntal-Glarus 1100 m) ein äusserst lohnendes und vielbietendes Reiseziel

Blick von der Richisauer-Schwammhöhe auf den Klöntalersee

P 900-43 Gl.

TAGESAUSFLUG: Postautoverbindung Glarus-Richisau
2tägiger Ausflug: 1. Tag bis Alp Richisau (Übernachten)
2. Tag Passwanderung a) Pragelpass 1554 m, bis Muotatal 4½ Std. (Höllochgrotte), zum Vierwaldstättersee bis Schwyz oder Brunnen 6½ Std.
b) Schweinalp-Pass 1572 m, ins Wägithal, bis Innertal am Stausee 4½ Std.
c) Über Saasberg und Kreuz 1808 m, nach dem romantischen Sihlsee nach Einsiedeln 6 Std.
d) Über Längenegg 1890 m nach dem Oberseethal 5 Std.

Verlangen Sie für Unterkunft und Verpflegung unsere Preisangaben.
20 Betten, Massenlager für 60-100 Personen. Auch ideal für Ferien. Pensionspreis Fr. 10.50.

Gast- und Kurhaus Richisau Klöntal-Glarus A. Steinmann's Erben Telephon (058) 5 10 85

Eine Reise an den **RHEINFALL** — dann ins

Restaurant Freihof Dachsen

800 m vom Schloss Laufen. Grosse Gartenwirtschaft, bis 200 Sitze, neurenov. Saal. Kinderkarussell. Mittag- u. Abendessen, Zabigplättli. Mit bester Empfehlung:
A. Eggli-Zahner, Rest. Freihof, Dachsen, Tel. (053) 5 15 61

für Schulreisen

als ideales Ausflugsziel immer mehr bevorzugt. Der Wildpark weckt die Tierliebe der Schüler und krönt das Erlebnis mit den weitherum als vorzüglich bekannten Zvieri aus der Wildparkküche

WIRTSHAUS WILDPARK

Station Gontenbach STB
Bequeme Zufahrtsstrasse und Parkplätze
Telephon 92 31 83

BASEL

Ausflugsziele
im Einzugsgebiet der

BIRSIGTHALBAHN

Kehlengrabenschlucht
öffentliche Spielwiese der BTB mit Spielgeräten und stets fliessendem Brunnen
Jugendburg Rotberg
Schloss Burg
Basilika Mariastein

Besuchen Sie mit Ihren Schülern den

Rheinhafen Basel

Die neue permanente Schiffahrtsausstellung

«Unser Weg zum Meer»

vermittelt in eindrucksvoller und origineller Weise interessante Einzelheiten aus der schweiz. Rhein- und Seeschiffahrt. Viele Modelle! Täglich geöffnet. Eintritt für Kinder und Schulen —.30.

Rundfahrten auf dem Rhein mit Personenboot «Glarus» durch die Hafenanlagen und zu den Schleusen von Kembs. (OFA 1789 A)

Prächtige Aussicht vom Siloturm aus auf die Stadt Basel und das nahe Grenzgebiet (Dreiländerecke).

Auskunft erteilt: **Schweizerische Reederei AG., Basel 2,** Tel. 24 98 98

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephon 81 63 49, Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. (OFA 5331 Lz)

KURHAUS STOOS ob SCHWYZ

1300 m ü. M. Ideal für Ferien und Schulausflüge. Autofreie und sonnige Lage über dem Vierwaldstättersee. - Sesselbahn - Alpwanderungen (Fronalpstock). Gepflegte Küche bei mässigen Preisen. Spezialbedingungen für Schulen und Vereine. Tel. (043) 3 15 05 **Dir. Jean Suter.**

ZUG

Hotel und Pension Post Unterägeri

Schöne Terrasse für Schule und Vereine. Herrlicher Ferienaufenthalt.
Mit bester Empfehlung **Frau Oberle-Iten.**

LUZERN

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flüli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen: Pension Fr. 11.50. Prosp. Tel. (041) 86 61 67. **Familie Seeberger-Meyer.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfr. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon ((043) 9 11 64.

Hotel-Restaurant Rosengarten BRUNNEN

Bahnhofstrasse Der Treff● der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23.

FLÜELEN Urnerhof-Sternen

Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. Grosse Restaurationsterrasse.
Charles Sigrist-von Arx, Tel. (044) 2 18 35.

Luzern ▶ Restaurant FLORAGARTEN

Bei jeder Witterung im Freien! *Mit verschiebbarem Glasdach.* Konzerte. — Prima Küche. — Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. Tel. (041) 2 41 01.

Alkoholfreies Hotel und Restaurant **du Théâtre Luzern**

(vorm. Walhalla) Theaterstrasse 12 Telephon 041 / 2 08 96
Altbekannt für Essen und Zobig auf Schulreisen

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis 13.—.

WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer,** Tel. 9 12 70.

WALDEGG-MONTANA. 50 Betten. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer mit fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann,** alt Lehrer, Tel. (043) 9 12 68.

PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. **J. Baumann,** Tel. 9 13 69.

Sisikon Hotel und Speiserestaurant Eden

Besteingerichtet für Schulen und Vereine. Grosser Saal, Garten, Terrasse. Mässige Preise. Tel. (043) 9 17 97.

Für Ferien, Erholung und Schulausflüge ins

Ferienparadies FLORA Vitznau

Gr. Garten, Rundblick auf See und Berge. Tel. 83 13 30.
H. Bachmann.

UNTERWALDEN

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung.** Route Sachseln-Melchtal-Frutt-Jochpass-Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). Im

Hotel Kurhaus FRUTT

Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **SJH.** Tel. (041) 85 51 27.
Bes. **Durrer & Amstad.**

BERN

AXALP 1540 m ü. M. ob Brienz **KURHAUS AXALP**

Postauto ab Brienz-Endstation. Bestbekannt für Ruhe und Erholung. Tourengebiet. Selbstgeführte Küche. Pension Fr. 11.50 bis Fr. 13.—. Diverse Räume für alle Anlässe. Prospekte.
Telephon (036) 4 16 71 Bes. **Familie Rubin**

Grindelwald

ist als Schulreiseziel nochmals dankbarer geworden durch die Neuerschliessung der über 700 Meter langen

Gletscherschlucht

am unteren Gletscher. Sie zeigen Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen und die 80 Meter hohe Stirnwand des Gletschers. Der Alpenmauerläufer belebt die glatten Schluchtwände.
Nützen Sie auf Ihrer Schulreise diese einzigartigen Anschauungsmöglichkeiten aus.
Eintritt: Geführte Schulklassen Fr. —.40.

GRINDELWALD Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Pension ab Fr. 10.—, Vereine, Ermässigung. Touristenlager. Reichliche, gute Verpflegung.
Fam. R. Jossi, Tel. 3 22 42.

Für Schulen und Vereinsausflüge empfiehlt sich bestens und sehr vorteilhaft

Confiserie Tea-Room E. SCHMOCKER, Beatenberg

Tel. 3 01 51 Garten und Aussicht auf die Alpen

Grosse Scheidegg 1961 m ü. M. Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald-First, Meiringen—Rosenlaui oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.
Familie Burgener.

Hotel & Rest. Iffigenalp b/Lenk BO

1600 m ü. M. Beliebtes Ausflugsziel. Massenlager. Pensionspreis Fr. 12.—. Offerte und Prospekte. **Fam. E. Werren-Schmid.**

Interlaken Hotel Hardermannli

Menus oder Zvieri für Schüler billig, gut und genug.
4 Min. v. Bahnhof u. Schiffstation. Grosser schattiger Garten.
Es empfiehlt sich: **Fam. Knobel,** Tel. (036) 2 11 53.

HOTEL ALPINA KANDERSTEG

Massenlager

für Schulen sehr vorteilhaft, 7 Min. vom Bahnhof, im Dorf.
(P 1162 Y) *Fam. Reichen,* Besitzer, Tel. (033) 9 62 46

KANDERSTEG Matratzenlager

50 Schlafplätze, heizbar, Kochgelegenheit, Nähe Stock-Gemmi-Bahn. Es empfiehlt sich freundlich Schulen und Vereinen
M. Vuilliomenet, Hotel «Simplon»

Rosenlaui für Ruhe und Erholung

Postauto ab Meiringen 10 km
Tel. (036) 5 19 12

Bester Stützpunkt für Schul- u. Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg

und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. *Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Allmen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon (036) 3 42 13.*

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den *Besuch der Trümmelbachfälle,* von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Adelboden

Herrliche Schulreisen mit der neuen Sesselbahn nach **Schwandfeldspitz** (2029 m). In 8 Min auf 2000 m Höhe.

Fahrpreise Bergfahrt Fr. 1.50 Retour Fr. 1.80
Schulen aller Altersklassen Telephon 9 41 06

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.
Tel. (036) 5 12 31. **Familie Ernst Thöni.**

Hotel St. Petersinsel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J.-J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. (P 21723 U)
Inhaber: **B. Konzett-Gsteiger,** Tel. (032) 8 81 15.

FREIBURG

MURTEN Hotel Schiff **Familie Lehmann-Etter.** Telephon (037) 7 26 44
Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

VAUD

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis.

Montreux—Berner Oberland-Bahn

Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

WALLIS

Mit der neuen **Luftseilbahn Blatten-Belalp** auf die schöne

BELALP

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher
— mit ihrer grossartigen Rundsicht
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet

Ermässigte Preise für Schulen und Gesellschaften.
Verkehrsbüro Belalp.

Hôtel Chandolin Chandolin Val d'Anniviers

Le second Paradis Terrestre. Lieu idéal pour promenades scolaires. Arrangements.

Lötschental, Hotel Fafleralp

Ein Spaziergang nach Fafleralp ist ein unvergesslich. Erlebnis. Reichliche Verpflegung. Zimmer und Massenquartier.
G. Ebener, Dir., Tel. (028) 7 51 51

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. - Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. - Luftseilbahn Kandersteg-Stock 1825 m - Prospekte und Preislisten zur Verfügung. Tel. (027) 5 41 01. (OFA 1736 A) **Fam. de Villa.**

Au cœur des excursions

Hôtel d'Anniviers Vissoie s/Sierre alt. 1230 m

Tout confort. Jardin - Bar - Garage - Parc.
E. Rossi, propr. Tél. (027) 5 51 01

Eggishorn
Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte. Familie Emil Cathrein
Eggishorn—Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

Hotel Weisshorn s/St. Luc

2300 m ü. M. Ideales Reiseziel für Schulausflüge. Mässige Preise, Prospekte, Familienarrangement. Tel. (027) 5 51 06.

TESSIN

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen u. Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 48.

Intragna Antica Osteria Bustelli

Beliebter Ferien- und Ausflugsort

Pension und Restaurant. Frisch renoviert. Pensionspreis Fr. 12.—. Zimmer mit Frühstück Fr. 6.—.
Tel. (093) 8 51 07. Höfl. Empfehlung **O. Gattiker,** sen.

GRAUBÜNDEN

Berghaus Fuorcla Surley
2756 m über Meer

Ausgangspunkt zur Besteigung des Piz Corvatsch. — Fremdenzimmer, Matratzenlager, gute Küche. Von Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Telephon.
Auskunft und Offerten durch den Besitzer:
Simon Rähmi, Pontresina.

Hotel Morteratsch in Morteratsch

bei Pontresina, Tel. (082) 6 63 13. Günstige Lage.
Wir empfehlen für Schulen Bettenlager und Strohmatratzenlager. **Familie Ch. Arquint.**

Parkhütte Varusch Nationalpark

am Nationalpark, 1 Stunde zu Fuss von Station S-chanf Rh. B. (Engadin). Wildreiches, prächtiges Tourengebiet. Führungen. Gute Küche und Keller. Restaurant. Betten und Lager. Pension 10 Fr. Für Schulen und Vereine spez. Preise.
Familie Signorell, Post S-chanf.

VINADI (Unterengadin) Touristen- und Gasthaus

1050 m ü. M. 2 km von der Grenze, Nähe Wald- und Hochwildgebiet. Mässige Preise, auch Zimmer zu vermieten. Garage. Postauto nach Schuls (23 km), nach Samnaun und nach Tirol.
M. Janett, Telephon (084) 9 41 52.

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Jedes Bild des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes

kurz SSW genannt) ist ein Kunstwerk. Der Maler hat sich aber der thematischen, fachlichen und methodischen Forderung der Lehrerschaft unterzogen. Das SSW unterscheidet sich daher bewusst von rein methodischen, sachlichen Anschauungstafeln. Es will mit dem Objekt zugleich einen Hauch künstlerischer Gestaltung in die Schulstube bringen. Ohne künstlerischer Wandschmuck sein zu wollen, wirken die Bilder als solche, und werden auch dazu mit Freude verwendet.

Bisher wurden 84 Bilder herausgegeben.

Bildfolge 1954: Lawinen von A. Chavaz; Frühlingswald von Marguerite Ammann; Familie von Walter Sautter; Reisplantage von Georges Item (siehe Abbildung).

Bildfolge 1953: Blick über das bernische Mittelland von Fernand Giauque; Am Futterbrett von Walter Dietrich; Töpferwerkstatt von Henry Bischoff; Renaissance: Kathedrale in Lugano von Pietro Chiesa.

Verlangen Sie Prospekte und Preisliste bei der Vertriebsstelle

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Für den Schulfunk und für zu Hause

ein Tonbandgerät oder Radio-Tonbandkombination

Reporter TK 9 Fr. 788.—
Mit Mikro und Spule Fr. 895.—

3045 TB Fr. 1480.—
Mit Mikro u. Spule Fr. 1563.50

Reporter TK 819 Fr. 1110.—
Mit Mikro u. Spule Fr. 1196.50

Diese Geräte sind unentbehrlich für einen modern und lebendig zu gestaltenden Schulbetrieb. Die neue Lehrmethode drängt solche neuzeitliche Lehrmittel auf, so dass das Tonbandgerät zu einem wesentlichen Hilfsmittel geworden ist. Leseübungen und Gedichtvorträge werden durch Tonband erleichtert, der Sprach- und Musikunterricht ergänzt. Das Bandarchiv sollte die gleiche Bedeutung wie die Schulbibliothek haben. Bandaufnahmen von Schulfunksendungen können zu jeder beliebigen Zeit wiedergegeben werden.

Verlangen Sie Bezugsquellennachweis und Beschreibung bei der Generalvertretung:

GRUNDIG Vertriebs AG. für Grundig Radio- und Fernsehapparate, Astoriahaus, Zürich GRUNDIG

300 Schweiz. Landesbibliothek LG Bern

AZ Zürich 1

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei